UIIVIT

Dinge von gestern. Heute verstehen.

# Opiumpfeife

## Dossier für Lehrpersonen

# Inhalt

**Objekt** ..... **2**

**Spielinhalt** ..... **3**

**Kapitel 1: Wasser und Land – In welcher Welt entstand Guan?** ..... **4**

Challenge 1-10 ..... 4

Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 1 ..... 18

**Kapitel 2: Opium und Krieg – Wie geriet Guan in den Konflikt zwischen China, Indien und Grossbritannien?** ..... **19**

Challenge 11-20 ..... 19

Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 2 ..... 37

**Kapitel 3: Heilmittel oder Droge – Wie entfaltete Guan seine Wirkung?** ..... **38**

Challenge 21-29 ..... 38

Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 3 ..... 51

**Verflechtungen** ..... **52**

**Poster** ..... **54**

**Quellenkritische Bildbetrachtung** ..... **57**

Lithografie: Opiumfabrik in Patna ..... 57

Gemälde: Die Opiumhöhle ..... 58

# Dossier

Dieses Dossier enthält Hintergrundinformationen zum Spiel rund um die Opiumpfeife Guan. Es bietet Lehrpersonen einen Überblick der Spielinhalte und dient als Hilfestellung bei der Vertiefung der Inhalte im Unterricht.

Im ersten Teil finden Lehrpersonen Zusammenfassungen der Spielinhalte, hilfreiches historisches Hintergrundwissen pro Kapitel und Challenge sowie mögliche Antworten zu den Forschungsfragen. Der zweite Teil enthält weiterführende Hinweise zu den Verflechtungen des Objekts sowie zur Deutung des Posters und zur quellenkritischen Betrachtung ausgewählter Bilder aus dem Spiel.

# Objekt

Diese edle Pfeife war im 19. Jahrhundert zu Zeiten des florierenden Handels zwischen China und dem Westen im Gebrauch.

Fotografie einer Opiumpfeife, Johann Jacobs Museum

Die Opiumpfeife besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen: dem Rohr (meist aus Bambus gefertigt) sowie dem Pfeifenkopf (meist aus Porzellan). Der Kopf ist abnehmbar und enthält das Opium, das über einer speziellen Lampe erhitzt wird. Im 19. Jahrhundert war Opium nahezu global verbreitet. Sogenannte Opiumhöhlen fanden sich in den westlichen Metropolen wie zum Beispiel London oder New York ebenso wie in asiatischen Hafenstädten wie Shanghai oder ländlichen Gebieten asiatischer Länder wie China oder Vietnam.

Im Spiel erwacht die Opiumpfeife «zum Leben» und führt die Schülerinnen und Schüler als Begleiter namens *Guan* durch die Challenges. Guan stellt Fragen und erklärt den Schülerinnen und Schülern die Aufgaben.

Opiumpfeife im Spiel namens Guan

Im Spiel rund um Guan erfahren die Schülerinnen und Schüler Interessantes über die Beziehung zwischen China, Indien und dem British Empire. Sie setzen sich mit Themen wie der trans-nationalen *British East India Company*, dem Handel mit China, Tee und Opium, Drogen-konsum, Rassismus und Imperialismus auseinander.

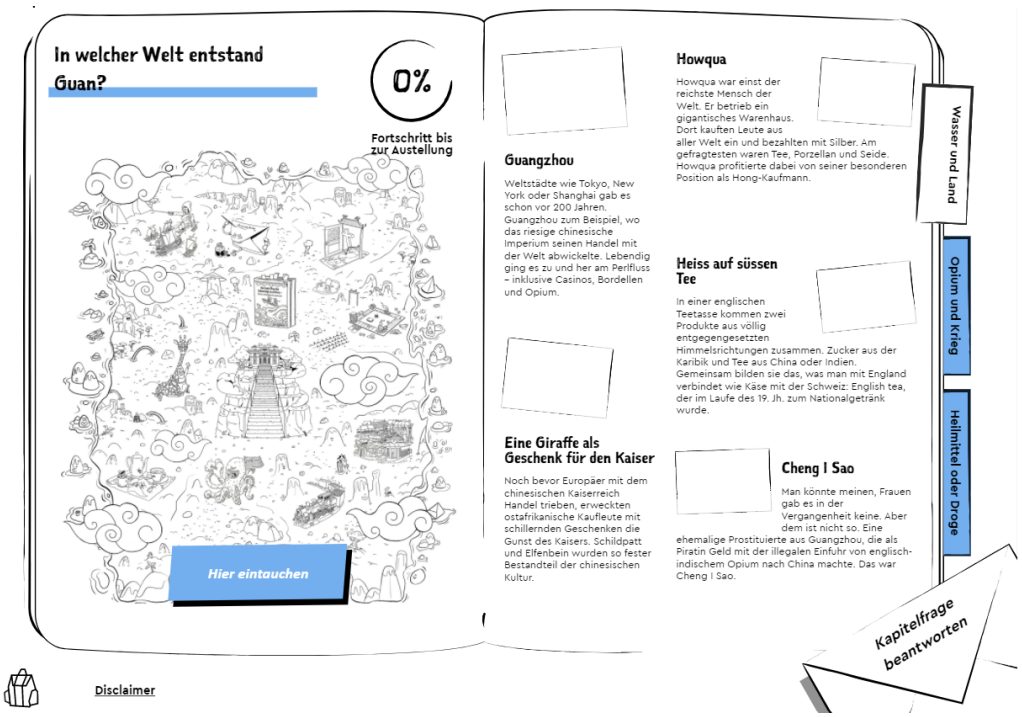
Je nach Vorwissen der Schülerinnen und Schüler empfiehlt es sich, vorgängig die zentralen Begriffe zu klären oder grundlegende Themen vorzubereiten. Dafür kann auch das im Lern-angebot enthaltene Glossar verwendet werden.

# Spielinhalt

Das Spiel zur Opiumpfeife Guan ist in drei Kapitel mit je einer Forschungsfrage gegliedert:

- Kapitel 1: **Wasser und Land – In welcher Welt entstand Guan?**
- Kapitel 2: **Opium und Krieg – Wie geriet Guan in den Konflikt zwischen China, Indien und Grossbritannien?**
- Kapitel 3: **Heilmittel oder Droge – Wie entfaltet(e) Guan seine Wirkung?**

Jedes Kapitel enthält wiederum 9 oder 10 Challenges, in denen die Schülerinnen und Schüler die Inhalte spielerisch erarbeiten.




Ausschnitt aus dem Spiel: Digitales Forscherjournal zum Objekt Opiumpfeife mit drei Kapiteln

# Kapitel 1:
# **Wasser und Land – In welcher Welt entstand Guan?**

Das erste Kapitel beziehungsweise die erste Forschungsfrage dreht sich um einen globalen Hafen, konkret:

- Florierender Handel am Perlfluss von Guangzhou
- Menschen, die auf dem Wasser wohnen und arbeiten
- Wie Tee Teil der britischen Kultur wurde
- Die britische *East India Company*
- Chinesische Piratinnen und Piraten
- Lukrative Geschäfte mit Opium
- Beziehungen zwischen China, Afrika und Grossbritannien

## **Forschungsthema *Guangzhou***

Ausschnitt aus dem Schüler_innen-Guide mit Begriffen zur Forschungsfrage 1:
In welcher Welt entstand Guan?

**Challenge 1**: Guangzhou

**Ort**: Guangzhou, China **Zeit**: 18. Jahrhundert

**Synopsis**: Die chinesische Stadt Guangzhou liegt am Perlfluss, dem entscheidenden Nadelöhr für den Handel zwischen China und der Welt im 18. Jahrhundert. Auf dem Fluss gibt es eine *Floating City*, eine Stadt auf dem Wasser. Menschen leben und arbeiten hier auf Booten. Im Hafen von Guangzhou werden Waren wie Seide, Tee oder Porzellan gehandelt und nach Europa, Amerika oder in den Nahen Osten verschifft. Die Spielfigur Frau Liu betreibt auf dem Fluss ein sogenanntes *Flower Boat*, eine Vergnügungsinsel, auf der den Gästen neben Essen und Getränken auch Opium und Prostituierte angeboten werden.

**Snippet für das Forscherjournal:**

Guangzhou Factories, Gemälde von William Daniell

**Hintergrundinformationen**

Die Stadt **Guangzhou** am Perlfluss ist heute eine der grössten Städte der Welt. Im 18. Jahrhundert hatte Guangzhou bereits eine **jahrhundertealte Geschichte** als Handels- und Hafenstadt hinter sich; besonders eng waren die Handelsbeziehungen zu Persien und dem arabischen Raum. Im 18. Jahrhundert kamen auch immer mehr Schiffe von europäischen Handelsgesellschaften an der Mündung des Perlflusses an, um **Seide, Tee und Porzellan nach Europa** zu transportieren.

Nicht-Chinesinnen und -Chinesen war der Zutritt zur Stadt Guangzhou **verboten**. Die westlichen Händlerinnen und Händler lebten in sogenannten **Faktoreien** am Ufer des Perlflusses. Die **Dschunken** brachten Tee, Porzellan oder Seide nach Guangzhou beziehungsweise flussabwärts nach Whampoa, wo die grossen Segelschiffe aus Europa und Amerika anlegten.

Das florierende Handelszentrum Guangzhou schuf **zahlreiche Erwerbsmöglichkeiten**. Auf dem Perlfluss entstand eine ***Floating City***. Viele Menschen, die sogenannten ***Boat People***, lebten auf Booten und verrichteten Arbeiten, die für die Handelslogistik unabdingbar waren. Viele von ihnen setzten kaum jemals einen Fuss aufs Festland. Hafenarbeiten wie Schiffe putzen, Wäsche der ausländischen Schiffe reinigen und so weiter wurden oft von **Frauen** übernommen.

Auf sogenannten ***Flower Boats*** wurden verschiedenste Dinge dargeboten: Essen, Erotik, literarische Darbietungen, Sex oder Opiumrauchen gehörten zum Angebot der **Vergnügungsinseln**, die von Frauen betrieben und von wohlhabenden chinesischen Männern besucht wurden. Das **Opiumrauchen** war somit eingebettet in ein ganzes Zeremoniell.

Der Besuch auf den *Flower Boats* gehörte zum **guten Ton** in der wohlhabenden urbanen Händler- und Beamtengesellschaft. **Europäischen Seeleuten** und Händlern war der Besuch auf den luxuriösen Schiffen jedoch verboten. Ihnen waren die schwimmenden Bordelle vor dem **Hafen von Whampoa** vorbehalten. Vermutlich wurde auch auf diesen Schiffen Opium geraucht, wobei es dort kaum so reich verzierte Pfeifen wie Guan gab.

**Challenge 2**: Ibn Battutas Reisebericht

**Ort**: Tanger, heutiges Marokko **Zeit**: 14. Jahrhundert

**Synopsis**: Der muslimische Rechtsgelehrte und Schriftsteller Ibn Battuta wird im Auftrag des marokkanischen Königs beauftragt, einen Bericht über seine Chinareise zu schreiben. Er erzählt, dass arabische Kaufleute schon lange vor den Europäern in China Handel betrieben haben. Sie hätten auch das Opium in die chinesischen Häfen gebracht. In seinem Reisebericht vermischt Ibn Battuta Reales und Fiktives: Er beschreibt beispielsweise einen Herstellungsprozess von Porzellan, dem ein kundiger Chinese nicht zustimmen kann.

**Hintergrundinformationen**

**Ibn Battuta** (1304 – 1368/1377) war ein muslimischer Rechtsgelehrter und Autor aus Tanger, Marokko. Im Unterschied zum Reisebericht Marco Polos (vergleiche Challenge 11 *Porzellanmärchen* im Spiel zur Porzellanfigur Jack & Rose) waren die Reiseberichte von Ibn Battuta in Europa lange unbekannt.

Ibn Battuta schrieb – wie auch Marco Polo – nicht selbst, sondern **diktierte** seine Berichte. Der Bericht über China entstand erst nach Battutas Rückkehr nach Marokko. Es handelt sich somit um **Erinnerungen**, die mündlich an einen professionellen Schreiber weitergegeben wurden, was an der Glaubwürdigkeit des Berichtes zweifeln lässt.

Der Text orientierte sich an den **Erwartungen** der potenziellen Leserschaft und dem Auftraggeber, dem König von Fez in Marokko. Statt einer realitätsgetreuen Beschreibung stand ein **spektakulärer Bericht** über Wunder in fernen Welten im Vordergrund.

Die **mittelalterlichen Reiseberichte** unterschieden sich deshalb stark von einem heutigen *Lonely Planet*. Gelesen wurden die Berichte nicht als Vorbereitung für eine eigene Reise, sondern eher so wie wir heute einen Roman lesen.

Es ist **umstritten**, ob Ibn Battuta tatsächlich in China war oder ob die Schilderungen abgeschrieben oder frei erfunden sind. Bis heute sind in China **keine Quellen** vorhanden, welche die Anwesenheit von Battuta bezeugen (dasselbe gilt für Marco Polo). Klar ist jedoch, dass sich Ibn Battutas Schilderungen an anderen Erzählungen orientierten.

In dieser Hinsicht gibt es eine gewisse Ähnlichkeit zwischen **heutigen und damaligen Reiseberichten**. Denn auch aktuelle Reiseberichte berichten oft das Gleiche über fremde Länder und Leute. Es scheint, als mache die Wiederholung der immer gleichen Geschichten diese realer.

Lange bevor Battuta mutmasslich nach China reiste, entstand in Guangzhou im 7. Jahrhundert die **erste Moschee in China**. Sie zeugt von der langen Geschichte des Handels zwischen der arabischen Welt und China – eine Geschichte, in der Europa lange keine Rolle spielte.

**Challenge 3**: Eine Giraffe als Tribut für den Kaiser

**Ort**: Nanjing, China **Zeit**: 1416

**Synopsis**: Eine Giraffe, die der berühmte chinesische Entdecker Zheng He von einer seiner Reisen nach China zurück gebracht hat, zeugt von den engen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ostafrika und China im 15. Jahrhundert. Die Giraffe wird dem chinesischen Kaiser als Geschenk überreicht. Der Kaiser schickt Expeditionen mit grossen Mengen an Gold, Seide und Gewürzen nach Afrika, um den Einfluss Chinas zu vergrössern. Im Gegenzug besuchen afrikanische Gesandte das Reich der Mitte und bringen Luxusartikel wie Elfenbein oder Schildpatt nach China.

**Snippet für das Forscherjournal:**

Zeichnung *Tribute Giraffe with Attendant*

**Hintergrundinformationen**

Noch bevor Flotten von Portugal aus zum Indischen Ozean aufbrachen, waren dessen Gewässer Ziel von chinesischen Expeditionen. Der chinesische Entdecker **Zheng He** wurde dabei zur Legende. Gemäss den Überlieferungen dirigierte er zwischen 1405 und 1435 sieben Expeditions- und Handelsreisen in den Indischen Ozean. Auf sogenannten **Schatzschiffen** transportierten die Flotten **tonnenweise Güter** nach Indien, Persien und Ostafrika. Auch grössere Tiere wie Giraffen konnten problemlos transportiert werden. Die enormen Ausmasse der Expeditionen widerspiegeln sich auch in der Grösse der Besatzung, die daran teilgenommen haben soll: Bis zu 30'000 Menschen seien mitgereist.

Im Unterschied zu den europäischen Expeditionen ging es den chinesischen Flotten nicht darum, die Gebiete zu kolonialisieren oder Handelsstationen zu gründen. Reisen sollten den Radius des chinesischen Reiches ausdehnen und ein weiträumiges **Tributsystem** aufbauen.

Die Herrscher der **Ming Dynastie** verstanden sich jedoch bereits als ein Weltreich, beziehungsweise als Reich der Mitte. In einer aufwändigen Eroberungsstrategie sahen sie keinen Nutzen, ganz im Unterschied zu den europäischen Königreichen. In China hatte man alles. Der Zugang zu kostbaren Waren musste also nicht erst erkämpft werden wie im Falle von Portugal.

Auf der vierten Expedition der chinesischen Flotte in den Indischen Ozean entdeckten **Zheng He** und seine Leute in Bengalen eine **Giraffe** – ein Tier, das sie vorher noch nie gesehen hatten. Die Giraffe war zusammen mit Kaufleuten aus Ostafrika nach Bengalen gereist. Zheng He konnte die Diplomaten in Bengalen offenbar davon überzeugen, zwei Giraffen als **Geschenk** für den

chinesischen Kaiser Yongle zu erhalten. Ausserdem wurden die afrikanischen Diplomaten beauftragt, mehr Giraffen aus Afrika nach China zu bringen.

Das Tier stiess in China auf **grosses Entzücken**. Zuweilen hielt man die Giraffe für ein **Einhorn**, ein Wesen grösstmöglicher Güte. Der Kaiser Yongle, der die grossen Expeditionen Zheng He's initiiert hatte, liess gar ein **Portrait** einer Giraffe anfertigen (siehe Snippet).

Nach der Ankunft der beiden Giraffen trafen in China auch Gesandte aus Afrika ein, um den Handel mit dem Reich der Mitte weiter auszubauen. Die afrikanischen Gesandten hatten begehrte Geschenke dabei, wie etwa **Elfenbein oder Schildpatt**, das aus Rückenpanzern von Schildkröten gewonnen wurde. Diese Güter waren in China bereits lange beliebt und Teil der chinesischen Kultur. **Schildpatt** ziert auch das Antlitz der Opiumpfeife Guan.

Als Gegenleistung schickte das Ming Reich **Gold, Gewürze, Seide** nach Afrika. Der Austausch erklärt, weshalb Schildpatt zur materiellen Kultur in China wurden und gleichzeitig **Porzellan** zur materiellen Kultur Ostafrikas (vergleiche Challenge 5 *Globale Gemeinschaft* im Spiel zur Porzellanfigur Jack & Rose).

**Challenge 4**: Wissenschaft und Mission

**Ort**: Beijing **Zeit**: 17. Jahrhundert

**Synopsis**: Die Spielfigur des Jesuitenpaters Franziskus Schaller erklärt, dass die *Grosse Karte der zehntausend Länder* von seinem Lehrer Matteo Ricci die überhaupt erste in China hergestellte Karte sei, die Amerika zeigt. Im Vergleich zu alten chinesischen Karten weist sie Angaben zur Navigation wie Längen- und Breitengrade auf und stellt China ins Zentrum der Welt. Riccis Karte ist ein wichtiger Übersetzer zwischen chinesischen und europäischen Gelehrten und fördert deren wissenschaftlichen Austausch. Jesuiten wie Ricci werden von den Chinesinnen und Chinesen als Gelehrte, Wissenschaftler und Künstler geschätzt. Sie erhalten deshalb Zugang und Aufenthaltsrecht in chinesischen Städten, was anderen Europäerinnen und Europäern verboten ist. In China arbeiten sie als Übersetzer zwischen den Kulturen.

**Hintergrundinformationen**

**Matteo Ricci** kam 1552 in Italien zur Welt. Nachdem er in **Portugal** studiert hatte, reiste er per Schiff nach **China**, wo er die chinesische Sprache und Schrift erlernte. Ricci agierte geschickt und wurde zu einem **wichtigen Übersetzer** zwischen dem westlichen und chinesischen Wissensformen.

Ein wichtiges Betätigungsfeld, das beim Kaiser auf Interesse stiess, war die Kartografie. Das berühmteste Werk Riccis war die ***Grosse Karte der zehntausend Länder.*** Dabei handelte es sich um die erste in China hergestellte Weltkarte, auf welcher der **amerikanische Kontinent** eingezeichnet war. Ricci orientierte sich für die Herstellung seiner Karte sowohl an **chinesischen als auch europäischen Vorbildern**.

Die in China existierenden Karten waren sehr viel **detailreicher** als die europäischen, dafür **fehlten** auf den chinesischen Karten **mathematische Angaben**, welche die Orientierung erleichterten, wie etwa Breitengrade. Riccis Karte stiess in China auch deshalb auf grosse Bewunderung. Sie präsentierte das **Reich der Mitte als Zentrum** der bekannten Welt. Die Karte prägte spätere Vorstellungen vom Platz Chinas in der Welt wesentlich.

Ricci gilt als **Wegbereiter der jesuitischen Mission** in China. Zu Beginn der Qing Dynastie wirkten zahlreiche Jesuiten in China als Gelehrte. Sie halfen, die Gebiete Chinas auf Karten zu erfassen und durften anfangs ihre Missionstätigkeit legal ausüben.

Um 1720 bezeichneten sich vermutlich ungefähr **300'000 Menschen in China als Christinnen und Christen**. Dabei eigneten sich jedoch auch die Jesuiten chinesische Riten und Traditionen an. Die Messen wurden in der lokalen Sprache abgehalten und die Priester trugen chinesische Kleidung.

**Challenge 5**: Handelsmonopol

**Ort**: Fujian und Guangzhou **Zeit**: 1835

**Synopsis**: Ein Gespräch zwischen einem Händler und dem Handelsbeauftragten des Kaisers macht deutlich, wie der Teehandel in China organisiert ist: Chinesische Bäuerinnen und Bauern verkaufen ihre Teeernte an Händlerinnen und Händler, die Hong-Kaufleute. Diese transportieren den Tee nach Guangzhou und verkaufen ihn dort an europäische Händlerinnen und Händler weiter. Die Hong-Kaufleute haben in Guangzhou das alleinige Recht auf den Handel mit Ausländerinnen und Ausländern. Dafür müssen sie dem Kaiser hohe Steuern zahlen. Sie können zwar hohe Gewinne erzielen, tragen aber auch das Risiko. Der Kaiser hat dieses System eingeführt, um den Handel zu kontrollieren und hohe Steuern einnehmen zu können.

Lithografie einer Teeplantage in China

**Hintergrundinformationen**

Zwischen 1757 und 1842 beschränkte das chinesische Kaiserreich den **Auslandhandel** auf die Stadt **Guangzhou**. Nur ungefähr **zwölf chinesische Händlerfamilien** verfügten über das Recht, mit Ausländerinnen und Ausländern Handel zu treiben: die sogenannten **Hong-Kaufleute** in Guangzhou. Ihr Monopol eröffnete ihnen enorme **Einkommensmöglichkeiten**.

Die **Hong-Kaufleute** trugen aber auch das **Risiko**, wenn beispielsweise eine Dürre oder politische Unruhen in China zu **Ernteausfällen** und einer **Verteuerung der Waren** führten. Sie mussten den **sicheren Transport** der kostbaren, und wie im Falle von Porzellan sehr fragilen Waren, über tausende Kilometer organisieren. Nicht selten gingen sie deshalb **Konkurs**.

Dem Kaiser mussten die Hong-Kaufleute **hohe Steuern** zahlen. Bei politischen Konflikten verlangte er von den Händlerfamilien einen zusätzlichen **Beitrag an die Kriegskosten**. So war das Handelsmonopol der Hong für den chinesischen **Kaiser** eine Möglichkeit, den **Handel zu kontrollieren** und die Besteuerung zu regulieren. Die Zwischenstelle zwischen Kaiser und den Hong-Kaufleuten war der sogenannte **Hoppo**. Dem **kaiserlichen Handelsbeauftragen** mit Sitz im Hafen von Guangzhou mussten sämtliche Hong-Händlerinnen und -Händler Rechenschaft ablegen.

In den 1830er-Jahren geriet der **kaiserliche Handelsbeauftrage** in Guangzhou jedoch in ein **Dilemma**: Einerseits wurde er vom Kaiser dazu gedrängt, den **Opiumhandel zu unterbinden**, andererseits musste der Hoppo den steten Fluss von **Zolleinnahmen** gewährleisten, was ohne die Einnahmen aus dem Opiumhandel schwierig war.

**Challenge 6**: Howqua

**Ort**: Boston, Massachusetts **Zeit**: 1834

**Synopsis**: Howqua ist ein Hong-Kaufmann aus Guangzhou, der durch den Teehandel ein riesiges Vermögen macht. In seinem Warenhaus verkauft er den Tee an die *East India Company*, die dafür mit Silber bezahlt und ihn auf ihren Schiffen nach Europa bringt. Howqua gilt als verlässlicher Geschäftspartner und sein Tee als der beste der Welt. Durch seinen Erfolg wird Howqua reich und mächtig. Er sucht bald nach Wegen, den Tee auch ausserhalb von China zu eigenen Preisen zu verkaufen. Forbes, ein Vertrauter aus den USA, hilft ihm dabei. Chinesische Händler müssen bis ins 19. Jahrhundert ihre Steuern mit Silber zahlen und der Teehandel bringt viel Silber nach China. Howqua erkennt die Möglichkeit, mit Silber weltweit Geschäfte zu machen. Zuerst leiht er Silber an die *East India Company*. Mit Hilfe seines amerikanischen Geschäftspartners Forbes investiert Howqua sein Silber in die amerikanische Eisenbahn und wird zum reichsten Mann der Welt.

**Snippet für das Forscherjournal:**

«Howqua» von George Chinnery

**Hintergrundinformationen**

**Howqua** war der einflussreichste Hong-Kaufmann und vermutlich **reichste Mensch** der Welt seiner Zeit. Er machte sein immenses **Vermögen mit Tee**, der als der beste der Welt galt. Wichtigster Abnehmer seines Tees war die ***British East India Company***, die den Tee in Howquas *factory* («Warenhaus») bezog, mit **Silber** bezahlte und nach Europa brachte.

Howqua galt als **ehrlicher und vertrauenswürdiger Geschäftsmann**, als ausgeglichen und **gebildet**. So gewann er das Vertrauen der ausländischen Geschäftsleute, was neben Qualitätstee die Basis guter Handelsbeziehungen war. Zudem wollte Howqua **nichts mit Opium zu tun** haben und verlangte dasselbe von seinen Partnerinnen und Partnern.

Durch seinen Erfolg wurde Howquas Handelsimperium zu einem **Monopol**, welches ihn immer reicher machte. Um Konkurrenz zu schaffen, wollte die *East India Company* deshalb neue Hong-Kaufleute aufbauen, woran sie aber kläglich scheiterte.

Über seinen US-amerikanischen Partner und Vertrauten **John Murray Forbes** respektive dessen Handelsflotte verkaufte Howqua seine Ware zu **eigenen Konditionen** auch im **Ausland** und umging damit den streng regulierten Handelsplatz Guangzhou. Nach aussen sah es so aus, als gehörten die Güter Forbes, im Hintergrund stand aber Howquas Geld.

**Silber** war die einzige Ware, welche die Chinesinnen und Chinesen aufgrund ihres Steuersystems interessierte. Howqua, der selbst massenweise Silber angesammelt hatte, begann dieses zu investieren. Mit den **Investitionen** fand er einen Weg, sein Geld für sich arbeiten zu lassen – das war erst noch sicherer und profitabler als der Teehandel.

Ebenfalls über John Murray Forbes investierte Howqua zudem in **US-amerikanische Infrastrukturprojekte**, insbesondere ins Schienennetzwerk. Howqua stellte Forbes nämlich das nötige Startkapital für seine **Investmentbank** – die ***J.M. Forbes & Co.*** – zur Verfügung, mit der Forbes den boomenden Bau von Transport- und Produktions-Infrastrukturen ermöglichte. Chinesisches Kapital legte somit die Basis der US-amerikanischen Eisenbahn.

**Challenge 7**: *Too big to fail*

**Ort**: Golf von Bengalen **Zeit**: Ende des 18. Jahrhunderts

**Synopsis**: Die *East India Company* ist bei einem Zusammenschluss von britischen Handelsleuten und Investorinnen und Investoren entstanden, denen die Königin von England das alleinige Recht auf Handel östlich von Afrika gibt. Die Organisation besitzt Handelsstationen, Kolonien, eine private Armee, eigene Gerichte und sogar eigenes Geld. Mit der Zeit wird die Kompanie so gross und mächtig, dass sie sich zu einem Risiko für den britischen Staat entwickelt. Durch Networking und Korruption gewinnt sie Einfluss im britischen Parlament. Nach der Eroberung eines Teils von Indien kontrolliert sie dort den Anbau von Opium und schmuggelt das Rauschgift nach China.

**Hintergrundinformationen**

Die ***East India Company*** entstand im Jahr 1600 als eine Vereinigung von Kaufleuten, Investorinnen und Investoren und der **britischen Königin**. Diese beteiligte sich mit erheblichen Geldmitteln an den ersten Expeditionen der Kompanie.

Die Königin sprach der *East India Company* ein **Monopol** für den Handel östlich des Kaps der Guten Hoffnung zu, welches die Unternehmung über Jahrhunderte verteidigen konnte. Mit dem Monopol wollte das britische Königshaus den potenziell lukrativen Fernhandel kontrollieren und den Rückfluss von Steuereinnahmen garantieren.

Über die Jahre, in denen die *East India Company* ihre Handelsbeziehungen mit grossen Vorrechten ausbauen konnte, entwickelte sich jedoch eine **Eigendynamik** um die Kompanie. Die immer reichere Handelsgesellschaft gewann im britischen Parlament immer **mehr Einfluss** und erhielt im Gegenzug immer mehr Rechte. Sie durfte **eigene Handelsstationen** betreiben, eine **private Armee** aufbauen, **eigene Kolonien** gründen, eine eigene Gerichtsbarkeit aufbauen und eigenes Geld schaffen.

Eines der Ergebnisse der **immensen Gewinne,** welche die *East India Company* durch den Handel erwirtschaftete, war eine **korrupte Elite**.

Ein **wichtiger Wendepunkt** in der Geschichte der *East India Company* war die kriegerische Auseinandersetzung mit Bengalen, die 1757 mit der **Annexion Bengalens** durch die *East India Company* endete. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war die Handelsgesellschaft zwar mehr als eine Unternehmung, aber dennoch kein eigener Staat. Denn der Zweck der *East India Company* war immer noch die Erwirtschaftung eines **möglichst grossen Profits.**

Dreihundert Jahre nach der Gründung der *East India Company* war diese weit mehr, als was man sich unter einer Firma vorstellt: **Anfang des 19. Jahrhunderts** war sie ein Kolonialstaat mit Verwaltungsstrukturen und einer Armee, Hafenbetreiberin, eine Bank, Gerichtsinstanz und Schifffahrtsgesellschaft in einem. In vielerlei Hinsicht glich die Firma einem **Imperium**.

In ihrem Profit- und Machtstreben **verschuldete** sich die *East India Company* zusehends. Das eigennützige Handeln der *East India Company* konnte nun plötzlich auch für den britischen Staat grossen Schaden anrichten. Längst war der **britische Staat** jedoch vom Fernhandel und damit auch von der *East India Company* **abhängig**. Diese kontrollierte nach der Eroberung von Bengalen auch den **Opiumhandel**, was für das British Empire zu einem erheblichen Imageproblem wurde.
Die **brutale Ausbeutungspolitik in Bengalen** (heutiges Indien und Bangladesch) hatte dort zu einer Nahrungsmittelkatastrophe geführt. Diese reduzierte den potenziellen Gewinn. Nur wenige Jahre später musste die *East India Company* deshalb bei der *Bank of England* einen **Notkredit aufnehmen**. Obwohl es in England grosse Vorbehalte gegen die *East India Company* gab, blieb nichts anderes übrig, als die Unternehmung **mit einem Staatskredit zu retten**. In ihrer Bedeutung war die *East India Company* das, was 2008 die Grossbank UBS für die Schweiz war: ***too big to fail***.

**Challenge 8**: Heiss auf süssen Tee

**Ort**: England **Zeit**: 1715

**Synopsis**: Wie kommt es, dass Britinnen und Briten Tee trinken? Tee aus Asien und Zucker aus Zentralamerika – zwei Produkte von verschiedenen Kontinenten, die in derselben Tasse landen, werden fester Bestandteil britischer Kultur. Die *East India Company* bringt viel Tee von China nach England. Und mit Zucker gesüsst wird Tee zum wichtigen Bestandteil der Ernährung des einfachen Volkes. Zucker ist zuerst den Adeligen vorbehalten und ein Zeichen von Wohlstand. Mit dem Preisverfall wird Zucker auch für die breite Bevölkerung erschwinglich.

**Snippet für das Forscherjournal:**

Two ladies and an officer seated at tea

**Hintergrundinformationen**

**Zucker** wurde im 16. Jahrhundert zu einem **Prestigeobjekt** für die Aristokratie in Europa. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts mehrten sich jedoch Stimmen von Ärzten, die vor **gesundheitlichen Schäden** infolge von Zuckerkonsum warnten. Zucker drohte deshalb unter den Wohlhabenden in Europa in Verruf zu geraten. Trotzdem stieg der **Zuckerkonsum** weiter an – und damit auch die Produktion auf den Zuckerplantagen in den Amerikas. Dies lag an einem **neuen Heissgetränk**, dem ein grosser medizinischer Nutzen attestiert wurde: **Tee**. Aufgelöst in Tee erschien Zucker nun nicht mehr so schädlich. Zwischen den beiden Stoffen kam es zu einer bis heute anhaltenden **engen Verbindung**.

Zwei Produkte aus entgegengesetzten Weltgegenden wurden zum **alltäglichen Genuss** von immer mehr **Menschen in Europa**. Und das, obwohl die meisten von ihnen den Kontinent nie verliessen. Tee wurde zur Haupteinnahmequelle der ***East India Company*** und so beliebt, dass das britische Parlament ein **Gesetz** erliess, gemäss dem die *East India Company* immer einen Jahresvorrat Tee in Reserve haben musste. Die **Heirat von Tee und Zucker** im europäischen Konsum des Heissgetränkes führte somit auch dazu, dass der **Handel nach Asien** nun immer enger verwoben war mit dem Handel nach **Amerika** und der **kolonialen Plantagenwirtschaft**.

Diese Verbindung gab es übrigens auch zwischen **Kaffee und Zucker** sowie zwischen **Kakao und Zucker**. Aufgrund der grossen **Verfügbarkeit von Tee** in China und den enormen Handelsinteressen der *Dutch* und *British East India Company* für den Teehandel, konnte sich Tee als erstes Getränk auch bei **unteren Gesellschaftsschichten** durchsetzen. Aufgrund der grossen Mengen wurde Tee nämlich **erschwinglich**. Versehen mit Zucker wurde Tee wegen der **kalorienreichen und belebenden** Wirkung besonders bei Arbeiterinnen und Arbeitern zu Beginn der industriellen Revolution in Grossbritannien beliebt. Tee stellte eine **Alternative zu Cider und Bier** dar – Getränke, die ebenfalls halfen, den schweren Arbeitsalltag zu meistern.

**Tee**, und in dessen Fahrwasser auch **Zucker**, wurden zu zentralen **Einnahmequellen** des British Empire. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts generierten **Zölle** auf Tee einen Zehntel der britischen Steuereinnahmen. Zum selben Zeitpunkt waren die Zolleinnahmen durch Zucker so gross, dass damit sämtliche Schiffe sowie der Unterhalt der britischen Marine bezahlt werden konnte, was den **Grundstein für die Ausdehnung des *British Empire*** legte.

**Challenge 9**: Harriet Low zwischen den Welten

**Ort**: Macau **Zeit**: 1829-1833

**Synopsis**: Harriet Low ist eine junge Amerikanerin, die ihren Onkel in China besucht. In Briefen an ihre Schwester beschreibt sie ausführlich, wie sie über Land und Leute denkt. Sie wohnt in Macau, einer portugiesischen Kolonie in der Nähe des chinesischen Festlandes. Ihre chinesischen Angestellten beschimpft sie als abscheuliche, dumme Menschen. Sie besucht die Stadt Guangzhou, obwohl ihr das als westliche Frau verboten ist. Den Opiumschmuggel beschreibt sie in einer aus heutiger Sicht einseitigen und rassistischen Perspektive als rein chinesische Angelegenheit.

**Hintergrundinformationen**

**Harriet Low** kam 1809 in Salem, Massachusetts, zur Welt. Als Tochter eines amerikanischen Kaufmannes begleitete Low ihren Onkel und dessen Frau auf einer **Handelsreise nach China**. Zwischen 1829 und 1833 lebte sie in der portugiesischen Kolonie Macau.

Harriet Low verfasste während des Aufenthalts in China **Briefe an ihre Schwester** Mary Ann. Diese gelten als **wichtige Quellen** für den Chinahandel kurz vor den Opiumkriegen. Sie geben den zu diesem Zeitpunkt dominant werdenden **westlichen Blick auf China** wieder.

**Macau** war noch zu der Zeit von Harriet Lows Aufenthalt auf der Insel unter **portugiesischer Kontrolle** – die Portugiesinnen und Portugiesen bezeichneten Macau als ihre Kolonie, was jedoch nicht ganz stimmte, da Portugal dem chinesischen Staat **tributpflichtig** war.

Da es den **Frauen** der ausländischen Kaufmänner nicht gestattet war, in Guangzhou zu wohnen, hatten diese ihren Wohnsitz auf der **Insel Macau**, unweit vom chinesischen Festland. Die **koloniale Situation Macaus** zeigte sich nicht nur in der Kolonialarchitektur, sondern auch in der Präsenz **afrikanischer Sklavinnen und Sklaven**. Sie wurden von den Portugiesinnen und Portugiesen bereits für den Siedlungsbau auf Macau mitgenommen.

Lows **Lebensstil** in Macau unterschied sich stark von demjenigen ihrer Familie in Salem. Während sie bei ihrer Familie viel Hausarbeit zu verrichten hatte, sah sie in Macau die Küche kaum von innen. Dankbarkeit zeigte sie gegenüber den **chinesischen Bediensteten** aber nicht, im Gegenteil: Sie beschimpfte sie als dumm und faul.

An verschiedenen Stellen in ihrem Tagebuch äusserte sich Low **abwertend** gegenüber den Chinesinnen und Chinesen und reihte sich damit in den **rassistischen Diskurs** ein, der im 19. Jahrhundert die westliche Sichtweise auf China zu dominieren begann. Die Rolle der **westlichen Handelsleute im Opiumhandel** wurde von Low völlig ausgeblendet. Dies zeigt, wie rassistische Denkweisen es ermöglichten, den moralischen Zwiespalt des westlichen Opiumhandels unsichtbar zu machen.

**Challenge 10**: Cheng I Sao

**Ort**: Südchinesisches Meer **Zeit**: frühes 19. Jahrhundert

**Synopsis**: Vor der Küste Südchinas entsteht am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert ein sehr mächtiger Piratenverbund. Chefin des Piratenbündnisses ist eine Frau namens Cheng I Sao. Die Flotte des Piratenverbunds ist grösser als die spanische Armada. Die Mitglieder sind oft verarmte ehemalige Fischerinnen und Fischer. Ihr Geld verdienen die Piratinnen und Piraten mit dem Kapern von westlichen Handelsschiffen, Kidnapping mit Lösegeldforderungen, dem Schmuggel von Opium und indem sie Schutzgeld für den Salzhandel einkassieren oder Dörfer plündern. Cheng I Sao ist so mächtig, dass sie dem chinesischen Kaiserreich die Bedingungen für die Auflösung der Piratenflotte diktieren kann

**Snippet für das Forscherjournal:**

Cheng I Sao

**Hintergrundinformationen**

Die **Piratin Cheng I Sao** führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts die **grösste Piratenarmada** an, die es zwischen Südchina und Vietnam bis zu diesem Zeitpunkt je gegeben hatte: Unter ihrer Kontrolle waren ungefähr **70'000 Piratinnen und Piraten** sowie ungefähr **1'200 Schiffe** – damit war die Piratenflotte grösser als die damalige spanische Armada.

Die **Gründe** für den Aufstieg des Piratenverbunds vor der Küste von Guangzhou waren vielfältig. Aufgrund von ökonomischen und ökologischen Bedingungen verarmten Ende des 18. Jahrhunderts viele **Fischerinnen und Fischer**. Die Piraterie war für sie ein Ausweg aus der Not. Zum Erfolg trug jedoch auch die **Unterstützung durch wohlhabende Geschäftsleute** bei. Aber auch die geschickte **Installierung einer Allianz** verschiedener Flottenverbände. Die Piratenführerin Cheng I Sao spielte hier eine tragende Rolle.

**Cheng I Sao** war ursprünglich eine Prostituierte, die auf einem schwimmenden Bordell auf dem Perlfluss arbeitete (vergleiche Challenge 1 *Guangzhou*). Hier lernte sie den Piratenführer Cheng San kennen. Zusammen mit ihm, und nach seinem Tod im Alleingang, dirigierte Cheng I Sao den Piratenverbund **sehr erfolgreich**.

Die Einführung eines **strengen Regelwerks** trug massgebend zum Erfolg bei. Bei Regelverstössen drohten brutale Strafen: Ausreisserinnen und Ausreissern wurden etwa die Ohren abgeschnitten, Vergewaltiger wurden getötet. Cheng I Sao führte die Armada mit einem **professionellen Geschäftssinn**. Alle Aktionen mussten zuerst von ihr genehmigt werden.

Geschickt vertiefte Cheng I Sao die Allianzen zwischen den Piratengruppen, indem sie auch **familiäre Verbindungen** nutzte. Sie heiratete nach dem Tod ihres Mannes ihren Stiefsohn Chang

Pao und machte ihn zum Chef der grössten Piratengruppe. Der junge Chang Pao war charismatisch und verfügte in der Region Guangzhou über ein ausgezeichnetes **Netzwerk**.

Durch immer gezieltere Aktionen wie das **Kapern von Booten** stiegen die **Profite** stark an. Oft gingen die Piratinnen und Piraten **brutal** vor und folterten oder töteten die Besatzungen von beschlagnahmten Schiffen. Das **Kidnapping** von Europäerinnen und Europäern war dabei besonders lukrativ, da hier grosse Summen an **Lösegeldern** erpresst werden konnten.

Die Piratinnen und Piraten mischten auch im **Opiumhandel** mit, was für sie zu einer weiteren lukrativen Einnahmequelle wurde. Sie **übernahmen den Zwischenhandel** der illegalen Substanz zwischen den westlichen Opiumhändlern, die vor der Küste von Guangzhou ankerten, und den Abnehmerinnen und Abnehmern auf dem chinesischen Festland.

Zu einer profitablen Einnahmequelle wurde der **Salzhandel**, der an der Küste vor Guangzhou abgewickelt wurde. Nach jahrelangen Angriffen auf die Salzdschunken etablierten die Piratinnen und Piraten ein **Schutzgeldsystem**. Keine Salzdschunke konnte ab 1805 im Hafen von Guangzhou auslaufen, ohne den Piratinnen und Piraten Schutzgeld gezahlt zu haben.

Die staatliche chinesische Flotte hatte lange grosse Mühe, die Piratinnen und Piraten unter Kontrolle zu bringen. Nachdem der Piratenverbund 1810 **in Bedrängnis geraten** war, **verhandelte** Cheng I Sao mit Staatsbeamten in Guangzhou. Sie erhielt zusammen mit ihrem Mann 80 Schiffe zum persönlichen Gebrauch zugesprochen und weitere 40 Dschunken für den Salzhandel. Für Chang Pao erreichte sie, dass dieser seine **frühere Identität als Pirat ablegen** konnte und in den Staatsdienst eintreten durfte. Er machte eine bemerkenswerte Militärkarriere, die dem ehemaligen Fischerjungen normalerweise verwehrt gewesen wäre.

Die Machtposition von Cheng I Sao war durchaus bemerkenswert. Dass **Frauen einflussreiche Positionen erlangten** und in den Schlachten mitunter zuvorderst mitmischten, war jedoch **nicht aussergewöhnlich**. In den Wasserwelten vor Guangzhou verrichteten Frauen oft **dieselben Arbeiten wie Männer.**

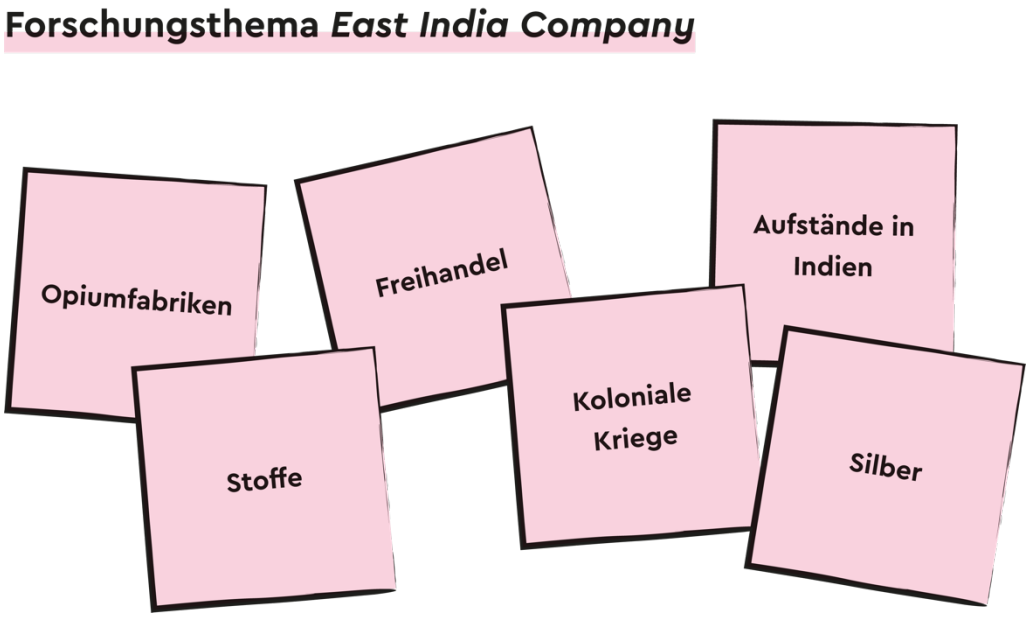
## Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 1:
## **Wasser und Land – In welcher Welt entstand Guan?**

Die Gewässer von Guangzhou brachten im 18. Jahrhundert ein florierendes Handelszentrum hervor. In der *Floating City* wurden Waren wie Seide, Tee oder Porzellan gehandelt und von China nach Europa, Amerika oder in den Nahen Osten verschifft. Auf dem Perlfluss lebten tausende Menschen und der wachsende Handel schuf zahlreiche Erwerbsmöglichkeiten. Auch schwimmende Vergnügungsinseln etablierten sich, sogenannte *Flower Boats*. Für chinesische Geschäftsleute gehörte es zum guten Ton, sich dort zu entspannen und eine Opiumpfeife zu rauchen.

# Kapitel 2: Opium und Krieg – Wie geriet Guan in den Konflikt zwischen China, Indien und Grossbritannien?

Das zweite Kapitel beziehungsweise die zweite Forschungsfrage dreht sich um die Machtherrschaft der britischen *East India Company* und ihren Handel mit China, konkret:

- Textilproduktion und Opiumfabriken in Indien
- Silber aus Südamerika und Teepflanzen aus China
- Indische Bauern, die sich gegen die britische Herrschaft auflehnten
- Wie das Fischerdorf Hongkong zur Weltmetropole wurde
- Plünderungen und Kunstraub während der Opiumkriege
- Der Aufbau einer Neuen Seidenstrasse



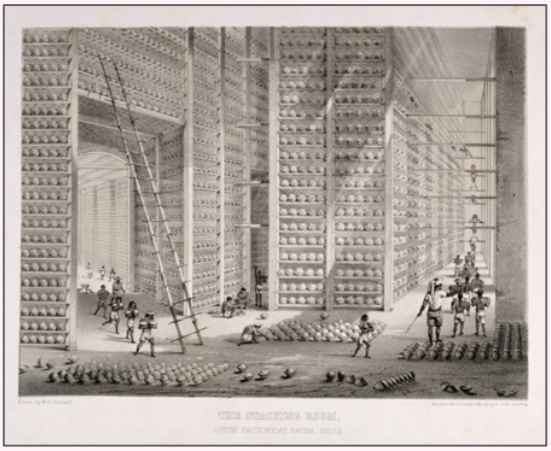

Ausschnitt aus dem Schüler_innen-Guide mit Begriffen zur Forschungsfrage 2: Wie geriet Guan in den Konflikt zwischen China, Indien und Grossbritannien?

**Challenge 11**: Opiumfabrik in Patna

**Ort**: Patna, Indien **Zeit**: ungefähr 1850

**Synopsis**: Der indische Bauernjunge Saha erzählt, wie in Indien im 19. Jahrhundert im grossen Stil Opium hergestellt wird: Alle Bäuerinnen und Bauern in Patna werden von der *East India Company* verpflichtet, Schlafmohn anzubauen. Aus dem Schlafmohn wird in Fabriken Opium hergestellt. Die *East India Company* kontrolliert die Herstellung und den Verkauf in ganz Indien. Kinder und alte Leute werden gezwungen, in Opiumfabriken zu arbeiten. Dort wird das Rohopium hergestellt und für den Transport verpackt. Der Fabrikleiter Peter Buffle erläutert den genauen Herstellungsprozess: Der Saft des Schlafmohns wird in grossen Fässern gelagert, bis die Flüssigkeit verdampft ist und eine knetbare Masse übrigbleibt. Die Masse wird zu gleich schweren Kugeln geformt und in einheitliche Kisten verpackt. Die standarisierte Herstellung des Opiums hat den Vorteil, dass Qualität und Gewicht immer gleich sind. Durch das neue Verfahren kann immer mehr Opium in kurzer Zeit produziert werden.

**Snippet für das Forscherjournal:**



Lithografie einer Opiumfabrik in Patna, Indien

**Hintergrundinformationen**

Opium wurde in **Indien** schon früher angebaut und im Landesinneren verkauft. Mitte des 17. Jahrhunderts entstand eine **grössere Opiumproduktion** – also noch bevor die *British East India Company* den Opiumanbau in Indien zu kontrollieren begann.

Bereits im 17. Jahrhundert gab es jedoch auf den indonesischen Inseln einen Markt für die Droge aus Indien. Es war die *Vereenigde Oostindische Compagnie*, die den **Drogenhandel nach Indonesien** ankurbelte. Über Indonesien gelangte **indisches Opium auch nach China**.

Erst in den beiden letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts begann die ***British East India Company*** für die Produktion, den Verkauf und den Handel von **Opium in Patna** eine Schlüsselrolle zu spielen. Der Eingriff der Kompanie war jedoch umfassend und führte zu Veränderungen bei Produktion, Handel, Distribution und Absatzmärkten der Droge.

1773 beanspruchte die *British East India Company* das **Monopol auf dem Verkauf von Opium** in Bengalen. Zu diesem Zweck baute sie die Kontrolle über die Bäuerinnen und Bauern in Patna aus. Diese wurden nun verpflichtet (wenn nötig unter Androhung von harschen Strafen), **Schlafmohn** anzubauen. In den Nachbarprovinzen wurden die Bauersleute verpflichtet, Nahrungsmittel für die

Produzentinnen und Produzenten von Opium in Patna herzustellen. Dieses **System funktionierte jedoch nicht gut**, weshalb die intensive Opiumproduktion in Patna für die dortige Bevölkerung zu

**Nahrungsmittelkrisen** führte. Die Politik der britischen Verwalter produzierte deshalb in der Bevölkerung **grossen Unmut**.

Verändert wurde auch das Verfahren mit welchem Opium haltbar gemacht und verkauft wurde. Die enorme **Steigerung der produzierten Opiummengen** in Indien verlangte nach einer **veränderten Verarbeitung** des Opiums: Der Milchsaft des Schlafmohns wurde nun in grossen Gefässen gelagert, bis ein grosser Teil der Flüssigkeit verdampft und eine **knetbare Masse** entstanden war. Diese Masse wurde dann in eigens dafür gebauten Fabriken in Patna in **kugelförmiges Rohopium** gegossen. Die Kugeln wogen ungefähr **1,5 Kilogramm**. Die Kugeln wurden wiederum in einheitliche (zwischen 60 und 65 Kilogramm schwere) Kisten verpackt und auf Märkten in Kalkutta und Bombay verkauft.

Die *British East India Company* setzte mit der forcierten Opiumproduktion in Patna einen Standard, der eine enorme **Rationalisierung des Handels** erlaubte. Käuferinnen und Käufer von Patna Opium konnten davon ausgehen, dass **Gewicht und Qualität** der Ware immer die gleiche waren, was den Handel enorm begünstigte. Durch die einheitlichen Kisten, in denen das Opium verpackt wurde, konnte auch der **Transport viel effizienter** organisiert werden – die Logistik hatte bereits gewisse Ähnlichkeiten zu den erst viel später erfundenen Containerschiffen.

**Challenge 12**: Indischer Stoff

**Ort**: Chennai, Indien **Zeit**: Ende des 18. Jahrhunderts

**Synopsis**: Die Stoffindustrie spielt in Indien bereits lange vor der Ankunft europäischer Händler eine wichtige Rolle. Die Baumwollstoffe aus Indien werden weltweit wegen ihrer Motive und Farben begehrt und sind ein erfolgreiches Handelsgut. Im 18. Jahrhundert machen indische Stoffe bis zu 80 Prozent des Handels der *East India Company* aus. Zehntausende Inderinnen und Inder leben von der Herstellung der Textilien.

Indischer Stoff «Palampore»

Bald wird auch in Europa Stoff in grösseren Mengen hergestellt. Die Baumwolle kommt aus Sklavenarbeit von Plantagen aus den USA. In Frankreich werden die exotischen Aufdrucke aus Indien nachgeahmt und bunte Stoffe namens *Indiennes* entwickelt. Durch die Kopie von indischen Stoffen in Europa und deren maschinelle Herstellung im 19. Jahrhundert kommt es zu einer dramatischen Wende: Europäische Händler beginnen, günstige Textilien nach Indien zu exportieren und zerstörten dadurch die indische Textilindustrie weitgehend.

**Hintergrundinformationen**

Lange bevor europäische Schiffe an den indischen Küsten landeten, war Indien das **Zentrum des weltweiten Baumwollanbaus**. Vom 13. Jahrhundert bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden Textilien fabriziert, die schon früh im südostasiatischen Raum, im Osmanischen Reich, in Persien und der restlichen islamischen Welt gehandelt wurden.

Die Textilien waren bezüglich Farben und Muster **je nach Region unterschiedlich**. Die Ausführung der verschiedenen Arbeitsschritte wurde oft zum Monopol der Angehörigen spezifischer Kasten. **Zehntausende Menschen**, von der Feldarbeiterin bis zum Grosshändler, waren an der Produktion der Baumwolltextilien beteiligt.

Ab dem **16. Jahrhundert** gelangten indische **Baumwolltextilien nach Europa**. Zunächst lieferten portugiesische Schiffe, dann auch die Schiffe der französischen, niederländischen und britischen Ostindien-Kompanien. Im 18. Jahrhundert machten indische Stoffe fast **80 Prozent** des gesamten **Handelsvolumens** der britischen *East India Company* aus.

Die **günstigen und leichten** indischen Baumwollwaren wurden im 17. Jahrhundert auch in Westafrika und in den Amerikas verkauft. Was die Baumwollstoffe unter anderem so erfolgreich machte: aus ihnen wurden Kleider für **alle sozialen Schichten** hergestellt. Auch die **Kleider von Versklavten** wurden aus Baumwollstoffen hergestellt.

Am Übergang zum 19. Jahrhundert kam es zu einer **dramatischen Veränderung** und schliesslich zum raschen **Niedergang der indischen Textilindustrie**.

Erstens konnten in den **neuen Fabriken** in Europa infolge der **Mechanisierun**g und der Entstehung einer Arbeiterinnenklasse Textilien in **viel grösserer Menge** und zu **günstigeren Preisen** hergestellt werden als in Indien. Muster und Farbe wurden dabei von den indischen Stoffen **kopiert**. Die Baumwolle bezogen diese Fabriken nicht mehr aus Indien, sondern aus den USA. Unter massivem

**Einsatz von Sklavenarbeit** (vergleiche die Challenges im Spiel zur Knebelmaske Callisto) entstand im Süden der USA eine riesige Baumwollproduktion, deren Stoff sich für die maschinelle Verarbeitung besser eignete als indische Baumwolle.

Zweitens begann die British ***East India Company*** nach der Machtübernahme in Indien die Textilproduktion zu kontrollieren und richtete diese stark auf den Export aus. Als die Preise auf dem Weltmarkt sanken, wurde die Textilproduktion in Indien schnell **unrentabel.**

**Challenge 13**: Tipus Tiger

**Ort**: Mysore **Zeit**: 1799

**Synopsis**: Die Spielfigur Franz Gerber, ein Schweizer Söldner, erzählt, dass er aktuell für die britische *East India Company* in Indien kämpfe und sie einen Angriff auf den Königspalast von Tipu Sultan vorbereiteten. Er erklärt, dass früher in Indien das riesige Mogulreich existierte. Seit seinem Zerfall kämpfen verschiedene Königreiche sowie auch europäische Nationen um das viele Land. Um Indien als Kolonie zu beanspruchen, heuert die *East India Company* auch Schweizer Soldaten an. Der indische König Tipu wird seinerseits von Frankreich unterstützt. In seinem Palast findet man einen menschengrossen Tiger aus Holz, der einen britischen Soldaten angreift. Es handelt sich um eine Drehorgel: Wenn man daran kurbelt, faucht der Tiger und der britische Soldat beginnt zu wimmern.

Holzskulptur eines Tigers mit Soldaten

**Hintergrundinformationen**

Das **Mogulreich** erstreckte sich zwischen dem 16. Und dem 18. Jahrhundert über weite Teile Indiens. Das Reich sorgte für stabile Machtverhältnisse und eine wachsende Wirtschaft. Um 1700 lebten fast **ein Drittel aller Menschen** weltweit innerhalb des Mogulreiches. Innerhalb des Mogulreiches wurden unzählige Produkte, darunter **Textilien,** hergestellt, die in Europa äusserst gefragt waren und ab dem 16. Jahrhundert **nach Europa** transportiert wurden.

Im 18. Jahrhundert begann ein rasanter **Niedergang** des wohlhabenden Reiches. Kriege zwischen verschiedenen Königreichen häuften sich und es entstand ein politisch höchst **unstabiler Zustand**. Das schuf für die europäischen Handelskompanien eine **günstige Situation**, um eigene koloniale Interessen zu verwirklichen.

Um mehr indisches Gebiet zu beanspruchen und ihre Machtstellung auszubauen, kämpfte die britische ***East India Company*** gegen das **Königreich von Tipu Sultan**. Tipu Sultans Armee wurde von **französischen Truppen** unterstützt, die einerseits gegen die britischen Erzfeinde ins Feld zogen und andererseits ebenfalls koloniale Ansprüche erhoben.

Im Jahr 1799 endete der Krieg der East India Company gegen das Königreich mit einem **Sieg für die Briten**. Bei den **Raubzügen** durch den Königspalast erbeuteten die britischen Soldaten auch die Holzskulptur eines Tigers, der einen Soldaten frisst, und brachten sie nach England.

Bei der Skulptur handelt es sich um eine Art **Drehorgel,** also einen frühen Automaten. Beim Drehen der Kurbel erklingt ein tigerartiges Fauchen, das begleitet wird von menschlichen Wimmerlauten Der Automat ist die **ultimative Kriegstrophäe**, die im 19. Jahrhundert im Indien Museum der *East India Company* **in London ausgestellt** wurde. Symbolisch stand er zugleich für den Sieg über Frankreich, mit dem sich Britannien in Europa gerade einen erbitterten Krieg lieferte.

Die *East India Company* verfügte über eine private **Armee von ungefähr 200'000** trainierten Soldaten, rund doppelt so viele wie die britische Armee. Ausserdem verfügte die Unternehmung

über ein umfangreicheres Waffenarsenal als alle Staaten Asiens zusammen. Auf Seiten der *East India Company* kämpften auch **Schweizer Söldner** gegen Tipu Sultan.
Grundsätzlich war es **nicht ungewöhnlich**, dass Schweizer Soldaten für die europäischen Handelsgesellschaften in den Krieg zogen. **Schweizer Söldner** kämpften bis ins 20. Jahrhundert in **vielen kolonialen Kriegen**. Sie kamen häufig aus **armen Verhältnissen**. Viele erhofften sich einen sozialen Aufstieg und die Möglichkeit, «die Welt zu sehen».

**Challenge 14**: Opium statt Silber

**Ort**: Manila **Zeit**: 1810

**Synopsis**: In einem Gespräch mit der Spielfigur Pedro, einem Hafenarbeiter in Manila, wird die Bedeutung des Silberhandels deutlich: In Potosí im heutigen Bolivien haben die spanischen Eroberer 1545 die grösste Silbermine des spanischen Reiches gefunden. In den nächsten 250 Jahren schürfen sie tausende Tonnen Silber und transportieren den Grossteil nach Europa. Indem die Europäerinnen und Europäer in China Tee, Seide und Porzellan kaufen, gelangen grosse Mengen südamerikanisches Silber über den Pazifik nach China. In Manila verlädt Pedro das Silber für die Weiterfahrt nach China. In China kaufen die Britinnen und Briten ihrerseits so viel Tee, dass sie bald kein Silber mehr haben. Deshalb suchen sie nach einer anderen Möglichkeit, in China zu bezahlen und finden die Lösung schliesslich in Opium. Das Opium bauen die Britinnen und Briten in Indien an und lassen so viel davon herstellen, dass Opium in China bald verboten wird.

**Snippet für das Forscherjournal:**

Silberberg in Potosí, heutiges Bolivien

**Hintergrundinformationen**

Zwischen dem 16. Und dem 19. Jahrhundert war **Silber** ein zentraler Bestandteil des Handels zwischen der *Neuen Welt*, der *Alten Welt* und Asien. Silber floss aus Potosí im damaligen Peru (heutiges Bolivien) und Mexiko nach China.

Das meiste Silber stammte von einem Berg aus **Potosí**, der 1545 von den Spaniern ‹entdeckt› wurde. Das Silber finanzierte die weltweite Ausbreitung des **spanischen Imperiums**. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden aus Potosí **150'000 Tonnen** Silber extrahiert.

Besonders viel Silber floss **über den Atlantik** nach Europa und dann über das Kap der Guten Hoffnung nach Ostasien. Das Silber wurde aber auch direkt über den Pazifik nach China transportiert. Wichtigstes **asiatisches Drehkreuz des Silberhandels** zwischen den Amerikas, Europa und Asian war **Manila** (Philippinen).

Mit den grossen Silbermengen kauften die Europäerinnen und Europäer in **China** Seide, Porzellan und – insbesondere die **Britinnen und Briten** – **Tee**. So landete ein **Grossteil des Silbers** aus Südamerika (ungefähr 30 Prozent) **in China**. China wiederum war an keinen europäischen Handelswaren interessiert, sie wollten nichts anderes als Silber. In China konnte zu dieser Zeit nur mit Silber bezahlt werden, weshalb es dort doppelt so viel Wert hatte als anderswo. Das motivierte die Europäerinnen und Europäer zusätzlich, Silber **nach China** zu bringen und **riesige Profite** zu erzielen.

Für die britischen Kaufleute wurde dieser Umstand jedoch aus zwei Gründen zu einem Problem: Einerseits wurde in **Britannien** viel mehr importiert als exportiert, andererseits ging das Silber aus um die Importe aus China zu bezahlen. Das hatte auch mit Napoleons Iberien-Feldzug zu tun, der

**das spanische Imperium in die Knie** zwang und in Südamerika Unabhängigkeitsbewegungen auslöste. Die Konsequenz: Der **Silberstrom nach Europa versiegte**.

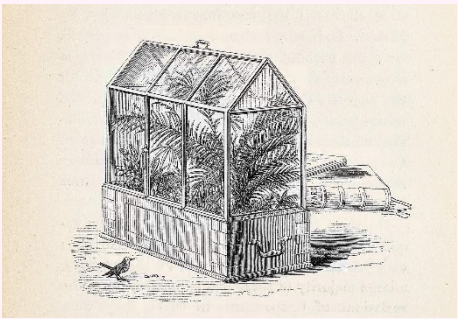
Aus diesem Grund musste **Britannien** handeln. Es reagierte mit **Eigenanbau von Tee** in der indischen Kolonie, um nicht mehr auf den Import chinesischen Tees angewiesen zu sein. Zudem begannen die Britinnen und Briten, in China **mit indischem Opium zu bezahlen**. Das war nämlich die einzige Ware, an der chinesische Handelsleute Interesse hatten. Für China wurde das schnell zum **Problem**, sodass **Opium 1810 verboten** wurde. Nachdem die chinesische Regierung begann, das britische Opium in Guangzhou zu **zerstören**, **griff Britannien China an**.

**Challenge 15**: Teediebstahl

**Ort**: Provinz Fujian, China **Zeit**: 1846

**Synopsis**: Zur Zeit, in der diese Challenge spielt, gelten Teepflanzen als so besonders, dass sie geraubt werden. In einem tragbaren Glasbehälter, dem *Wardian Case* (siehe Snippet), werden Teepflanzen aus China über weite Strecken nach Indien geschmuggelt und dort angepflanzt. Hinter den Diebstählen steht die britische *East India Company*, welche den illegalen Schmuggel finanziert. Damit wollen die Unternehmung Chinas alleiniges Recht auf den Teehandel brechen. Zudem ist die Kompanie praktisch pleite und Grossbritannien kann die chinesischen Kaufleute nicht mehr mit Silber bezahlen. Deshalb bauen die Britinnen und Briten in ihrer indischen Kolonie selbst Tee an und greifen dafür auf indische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter zurück.

**Snippet für das Forscherjournal:**



Zeichnung eines Ward'schen Kastens

**Hintergrundinformationen**

1843, ein Jahr nachdem China den *Ersten Opiumkrieg* gegen Grossbritannien verloren hatte (vergleiche Challenge 17 *Hongkong*), wurde der schottische Botaniker Robert Fortune für eine dreijährige **Pflanzensammelexpedition nach China** geschickt. Unter anderem sollte Fortune in China die besten Teepflanzen ausfindig machen.

**Fortune** gab sich in China häufig als chinesischer Geschäftsmann aus. Seine Reisen waren schon allein wegen ihrer Dauer gesetzeswidrig. **Explizit verboten** war es gemäss den Gesetzen des Kaiserreiches, Pflanzen in China auszugraben und auszuführen. Fortune reiste in die Provinz Fujian, wo sich in den Regionen Huizhou und den Wuyi Bergen die **wichtigsten Teeanbaugebiete für Schwarz- und Grüntee** befanden.

Im **Auftrag der *East India Company*** brachte Fortune im Jahr 1848 Teepflanzen zusammen mit hochqualifizierten Teemacherinnen- und machern in die britische Kolonie **nach Indien**. In Indien gab es zwar bereits Teepflanzen, die Teekultivierung begann aber in China. Hier existierte das **Wissen über Kultivierung, Verarbeitung und Zubereitung** des Getränks.

Um die Pflanzen über Land und See zu transportieren, nutze Fortune sogenannte ***Wardian Cases***. Dabei handelte es sich um einen **gläsernen Behälter**, der es ermöglichte, Samen und ganze Pflanzen umzusiedeln und sie vor Salzwasser und schwankenden Temperaturen zu schützen. Doch auch in den *Wardian Cases* gingen viele Pflanzen zugrunde und überlebten in der neuen Heimat oftmals nicht lange.

Handelsleute in Grossbritannien hatten das **Handelsmonopol für Tee in China** schon lange bekämpft. Erstens erpressten sie durch die Opiumkriege einen freien **Zugang zum chinesischen Markt** und die Öffnung anderer Handelshäfen. Zweitens liessen britische Kaufleute Ende des 19. Jahrhunderts in ihren indischen Kolonien in Assam und Darjeeling **Tee anbauen**. Nicht nur Pflanzen mussten zu diesem Zweck umgesiedelt werden. *Die East India Company* führte **Zwangsrekrutierungen** von Arbeiterinnen und Arbeitern durch, die als *Coolies* auf den indischen Teeplantagen schuften mussten. Die indische Teeproduktion wurde so umfangreich, dass die Ausfuhren des indischen Tees Mitte des 19. Jahrhunderts die Menge des aus China ausgeführten Tees übertrafen.

**Challenge 16**: Der *Freetrader* William Jardine

**Ort**: Guangzhou, China **Zeit**: 1835

**Synopsis**: Der schottische Händler William Jardine ist ein ehemaliges Mitglied der *East India Company* und Herausgeber einer Zeitung. Als Vertreter des Freihandels kämpft er für die Öffnung des Marktes zwischen Europa und China. Es ist entschieden gegen das alleinige Recht der *East India Company* auf Handel mit China. Aber auch die strengen Handelsbeschränkungen des chinesischen Staats sollen abgeschafft werden. In seiner Zeitung fordert Jardine die britische Regierung dazu auf, etwas dagegen zu unternehmen. Bewusst spielt er Grossbritannien und China gegeneinander aus, um einen möglichen Krieg zu provozieren. Die Geschichte entwickelt sich ganz im Sinne von Jardine. Infolge des ersten Opiumkrieges wird das chinesische Kaiserreich gezwungen, den Handel für die westlichen Kaufleute zu öffnen.

**Hintergrundinformationen**

Im Jahr 1802 begann der junge Schotte **William Jardine** als Unteroffizier für die ***East India Company*** zu arbeiten. Nachdem er zum Offizier aufgestiegen war, erhielt er das Recht in einem separaten Bereich auf dem Schiff **eigene Waren zu transportieren**. Dieser eigene Handel gefiel Jardine so gut, dass er sich nach fünfzehn Jahren im Dienst der *East India Company* entschloss, auf eigene Faust Handel zu treiben.

Der Handel war auf Grund des **Monopols** der *East India Company* nur erlaubt, wenn keine europäischen Waren gehandelt wurden beziehungsweise keine Produkte nach Europa gebracht wurden. Somit konzentrierte sich Jardine auf den **Handel zwischen Indien und China**.

Drei Jahre nachdem Jardine in den Handel zwischen China und Indien eingestiegen war, lernte er seinen späteren **Handelspartner James Matheson** kennen, der sich vom Handel mit Baumwolle und Opium zwischen China und Indien grosse Gewinne versprach. Sie gründeten ihre erste Firma, die später den Namen ***Jardine, Matheson & Co*** erhielt. Diese Firma besteht bis heute als multinationales Konglomerat mit Hauptsitz in Hong Kong und mehr als 4'000 Angestellten.

Die beiden Geschäftspartner machten den Grossteil ihrer Gewinne durch die **Abwicklung des Opiumhandels** im Auftrag britischer und persischer Kaufleute. Sie mieteten eine eigene Faktorei in Guangzhou und setzten neue Schiffe für den Opiumhandel ein, sogenannte ***Opium Clipper***, die aufgrund ihrer Bauart unabhängig von der Jahreszeit zwischen Indien und China segeln konnten.

Jardien und Matheson gaben bald eine **eigene Zeitung** heraus, die ***Canton Register***. Diese nutzten sie, um für den **Freihandel** zu werben. Das Monopol der *East India Company* war ihnen dabei ebenso ein Dorn im Auge, wie die Handelsrestriktionen des chinesischen Kaiserreiches. Beide versuchten sie zu bekämpfen, nicht zuletzt, indem sie **Konflikte** zwischen dem Kaiserreich und der *East India Company* **schürten**.

Die *Freetraders* lobbyierten ausserdem beim **Parlament in London** dafür, den Handel zwischen China und Grossbritannien neu zu regulieren. Sie waren in ihrer Lobbyarbeit sehr erfolgreich. So **fiel das Monopol der *East India Company*** im Jahr 1834, womit sich neue Geschäftsfelder für die freien Handelsgesellschaften eröffneten. Da das Monopol auf chinesischer Seite weiterhin Bestand hatte, setzten sich Jardine und dessen Handelspartner vehement für eine **gewaltsame Öffnung des Chinahandels** ein.

Im Januar 1839 schickte der chinesische Kaiser den **Sondergesandten Lin Zexu** nach Guangzhou. Dieser sollte dem rasant angewachsenen Opiumhandel ein Ende bereiten. Tatsächlich griff Zexu radikal durch. Die erste Massnahme war die **Verhaftung** von bekannten chinesischen

Opiumhändlerinnen und Opiumhändlern. Opiumkonsumentinnen und -konsumenten forderte er auf, die Opiumpfeifen freiwillig abzugeben, um sie **zerstören** zu können.

Nachdem Zexus Massnahmen zuerst auf die chinesischen Händlerinnen und Händler sowie Konsumentinnen und Konsumenten gerichtet war, nahm er sich in einem zweiten Schritt auch die ausländischen und insbesondere **britischen Händlerinnen und Händler** vor. Er ordnete an, dass die britischen Handelsleute innerhalb dreier Tage ihre sämtlichen **Opiumvorräte vernichten sollten**.

Die **Britinnen und Briten weigerten sich** und blieben in ihren Faktoreien. Lin Zexu liess in der Folge alle chinesischen Angestellten aus den Faktoreien abziehen und riegelte das Gelände ab. Die Boote der ausländischen Handelsleute wurden an Land gezogen. Zugänge zu den Faktoreien wurden **zugemauert**. Zu diesem Zeitpunkt war **Jardine** schon zurück in Grossbritannien, wo er sich als Lobbyist im britischen Unterhaus **für einen Krieg gegen China einsetzte**.

Der Krieg gegen China war in Britannien **umstritten**. Es waren vor allem Antisklaverei-Aktivistinnen und -Aktivisten sowie christliche und sozialistische Akteurinnen und Akteure, die sich gegen einen Krieg einsetzten. Ins Zentrum ihrer Kampagne stellten sie profitgierige britische Drogenhändler wie Jardine. Seinen Namen als ***Opiumkrieg*** erhielt der Krieg durch die Gegenkampagne, welche den Freihandel an Jardines Beispiel als unmoralisch bezeichnete. Die Befürworter des Krieges stellten die Bedeutung des Drogenhandels dagegen in den Hintergrund.

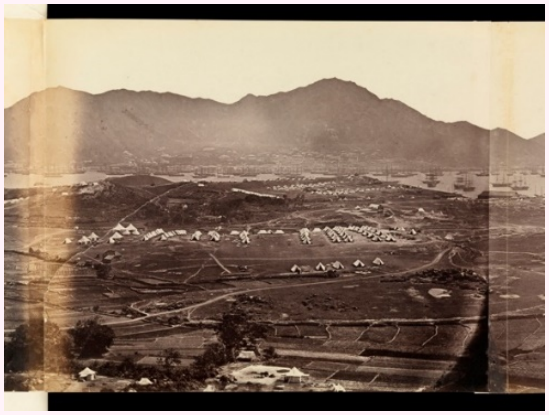
Schliesslich konnten sich die **Kriegsbefürworter** im britischen Parlament **durchsetzen**. Die ersten Kriegsschiffe der britischen Marine trafen Ende **Juni 1839** in Hongkong ein: darunter 4'000 britische und indische Soldaten. Für Jardine gingen mit dem Krieg all seine Träume der Marktöffnung Chinas in Erfüllung. An der Seite des britischen Aussenministers Lord Palmerstone war **Jardine** zwischen 1839 und 1842 wesentlich **an den Kriegsplänen beteiligt** und stellte der britischen Regierung sein umfangreiches Wissen über die Situation in Guangzhou zur Verfügung.

**Challenge 17**: Hongkong

**Ort**: Hongkong **Zeit**: Gegenwart

**Synopsis**: Zu Besuch in Hongkong erzählt Guan die Spielerinnen und Spieler über die Geschichte der Stadt: Hongkong ist eine Halbinsel im Mündungsgebiet des Perlflusses und wurde in der Vergangenheit zum Mittelpunkt der Spannung zwischen Grossbritannien und China. Nach dem Krieg zwischen den beiden Ländern wurde 1842 ein Friedensvertrag geschlossen. Darin stand, dass der chinesische Kaiser der britischen Königin die Insel Hongkong abzutreten habe und die britischen Kaufleute dort einen eigenen Hafen betreiben könnten. Nach drei Jahren Krieg sollte der Vertrag von Nanjing wichtige Handelsstreitigkeiten regeln. Der Vertrag war jedoch sehr ungleich. China wurde gezwungen, seine Handelsbeschränkungen aufzuheben, weitere Häfen zu öffnen und das alleinige Recht der Hong-Kaufleute auf Geschäfte mit westlichen Händlern abzuschaffen. Nebst der Abgabe von Hongkong musste China zudem Entschädigungszahlungen für das zerstörte britische Opium und für britische Kriegskosten leisten. Die Halbinsel entwickelte sich nach dem Übergang an die britische Krone zu einem militärischen Stützpunkt Grossbritanniens. Hongkong wuchs stark und entwickelte sich zum wichtigsten Handelszentrum Asiens, wurde aber immer wieder von Protesten überschattet. 1997 wurde Hongkong an China ‹zurückgegeben›, hat aber eigene Gesetze. Die Stadt steht immer wieder im Brennpunkt. Seit 2019 halten Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und jungen Demonstrierenden an, welche demokratische Gesetze fordern.

**Snippet für das Forscherjournal:**



Fotografie von Hongkong, Felice Beato, ca. 1860

**Hintergrundinformationen**

Beim **Vertrag von Nanjing** im Jahr 1842 handelt es sich um den ersten der sogenannten ungleichen Verträge zwischen dem British Empire und dem chinesischen Kaiserreich. Der Vertrag **beendete den Ersten Opiumkrieg** – weitere Verträge und Kriege sollten bald folgen.
Gemäss dem Vertrag von Nanjing verpflichtete sich das chinesische Kaiserreich zur **Öffnung von vier weiteren Handelshäfen** neben Guangzhou für den Handel mit Grossbritannien. Das **Monopol der Hong-Kaufleute** wurde mit der Unterzeichnung dieses Vertrags **aufgelöst** (vergleiche Challenge 5 *Handelsmonopol*).

Besonders bemerkenswert ist auch, dass der chinesische Staat zu umfangreichen **Reparationszahlungen** verpflichtet wurde. Neben den **Kriegskosten** musste das Kaiserreich auch für die **Entschädigung der britischen Opiumhändler** aufkommen. Vor dem Krieg hatte der kaiserliche Gesandte grosse Mengen an Opium in Guangzhou zerstören lassen. Ebenfalls wurde das Kaiserreich genötigt, die Insel **Hongkong** an die britische Krone abzutreten.

Bereits während des Opiumkrieges 1841 **besetzten britische Streitkräfte Hongkong**. Nach dem Krieg wurde China gezwungen das Territorium ans Britische Königshaus abzutreten. Aufgrund der strategischen Position Hongkongs entwickelte sich die Kolonie bald zu einem **militärischen Stützpunkt für das British Empire** in Südostasien. Ausserdem wurde eine eigene Industrie aufgebaut, wozu Hundertausende chinesische Arbeitskräfte als **Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter** nach Hongkong gebracht wurden.

Während das **ehemalige Fischerdorf** Hongkong 1851 gerade mal 33'000 Einwohnerinnen und Einwohner zählte, waren es 1931 bereits 879'000. Heute leben gut **7.5 Millionen Menschen** in Hongkong; die meisten von ihnen auf **aufgeschütteten Gebieten**.

Schon früh kam es zu **Aufständen gegen die koloniale Besatzungsmacht.** Heftige Proteste gab es im Jahr 1925, als die britische Polizei in Shanghai eine Ansammlung von Studierenden beschoss. Daraufhin **rief China zu einem Streik in Hongkong** auf. Britische Waren wurden boykottiert und tausende Chinesinnen und Chinesen verliessen Hong Kong im Zuge des Streikes.

Zur Zeit der Kulturrevolution in China wurde Hongkong zu einem wichtigen **Zufluchtsort für politisch Verfolge** aus Festlandchina.

**1997** schliesslich, nach jahrzehntelangen Verhandlungen, musste sich Grossbritannien als Kolonialmacht aus Hong Kong zurückziehen. Hongkong wurde zu einer **chinesischen Sonderverwaltungszone** mit weitgehenden Autonomierechten und eigenen Gesetzen.

Hongkong entwickelte sich im 20. Jahrhundert zu einem der **wichtigsten Handels- und Industriezentren** in Asien. Der wirtschaftliche Boom setzte ab den späten 1950er Jahren ein. Ab den 1980er Jahren wanderte die Industrie zunehmend aufs chinesische Festland ab, und Hongkong wurde zu einem Finanz- und Dienstleistungszentrum.

Im Jahr **2019** kam es in Hongkong zu grossen **Protesten** gegen ein Gesetz, das die Auslieferung von Häftlingen aus der Sonderverwaltungszone Hongkong nach China ermöglicht hätte. In Hongkong gab es Befürchtungen, dass die von China unabhängige **Justiz Hongkongs in Gefahr** sei.

An den Protesten im Juni und August 2019 nahmen jeweils über eine Million Menschen teil. Im Verlauf der von Schülerinnen und Schülern sowie Studierenden angeführten Proteste kam es zu **gewaltsamen Zusammenstössen** zwischen Polizei und Demonstrierenden. Viele Anführerinnen und Anführer der Proteste wurden zu langen **Gefängnisstrafen** verurteilt.

An den Kommunalwahlen im November 2019 zeigte sich, dass die chinesischen Bevölkerung Hongkongs mehrheitlich hinter der **Demokratiebewegung** stand, welche die **Unabhängigkeit Hongkongs** fordert. Die Wahlbeteiligung lag bei sehr hohen 71 Prozent.

Im Mai 2020 kündigte die Kommunistische Partei Chinas an, ein ***Gesetz über die nationale Sicherheit*** für Hongkong zu verabschieden. Dadurch können in Zukunft **jegliche Proteste** in Hongkong **als terroristische Akte** gewertet werden und die jeweiligen Akteurinnen und Akteure entsprechend verfolgt werden.

**Challenge 18**: Aufstand gegen die britische Herrschaft

**Ort**: Merath, Indien **Zeit**: 1857

**Synopsis**: In Indien regt sich Aufstand gegen die britischen Besatzer, namentlich die *East India Company*. Die *East India Company* hat für ihre Armee auch Sepoy, indische Soldaten, rekrutiert. Diese rebellieren nun gegen ihre britischen Offiziere und werden dabei von der lokalen indischen Bevölkerung unterstützt. Grossbritannien schickt die britische Armee nach Indien, um den Sepoy-Aufstand niederzuschlagen. Der Kriegsfotograf Felice Beato begleitet die britischen Truppen und dokumentiert ihren blutigen Kampf gegen die Aufständischen. Diese werden von den britischen Soldaten massenweise gehängt. Über die Hintergründe des grössten Aufstands in Indien streitet man sich heute noch. Klar ist, dass Grossbritannien auch das Vorgehen der *East India Company* in Indien für den Aufstand verantwortlich machte. Nach dem Krieg wurde die Kompanie deshalb aufgelöst. Indien wurde eine direkte Kolonie der britischen Krone.

**Snippet für das Forscherjournal:**

Hinrichtung zweier Rebellen in Indien, Felice Beato

**Hintergrundinformationen**

Der **grosse Aufstand** begann innerhalb der Armee der *East India Company* im Jahr **1857**. Den Anfang nahm der Aufstand in Merath, wo die indischen Soldaten in den offenen Widerstand gegen die britischen Befehlshaber traten. Schnell wurde der Aufstand von **breiten zivilen Unruhen** in weiteren Provinzen begleitet. Insgesamt erhoben sich **100'000 Sepoys** gegen die britischen Herrschenden.

Um den Aufstand zurück zu schlagen wurden **Soldaten aus Schottland und England** eingesetzt. Der Krieg war äusserst **brutal und blutig** und führte zu grossen Zerstörungen. Vermutlich starben Millionen von Menschen an den Folgen der Kämpfe.

In Grossbritannien wurde auch die ***East India Company*** für den Aufstand verantwortlich gemacht. Nach dem Krieg wurde die *East India Company* deshalb aufgelöst. **Britisch Indien** wurde zu einer **Kolonie der britischen Krone** erklärt. Mit der *East India Company* konnten auch die Kriegsgräuel Grossbritanniens begraben werden.

**Sepoy** war früher die Bezeichnung für Soldaten im Mogulreich. Die französische Ostindien-Kompanie begann im 18. Jahrhundert **Soldaten in Indien** zu rekrutieren, die nun auch als Sepoy bezeichnet wurden. Die grösste private Armee an Sepoys baute jedoch die *British East India Company* auf. Später wurden auch Soldaten, die in anderen Kolonialreichen rekrutiert wurden als Sepoy bezeichnet, etwa in Afrika.

Es besteht innerhalb der Geschichtswissenschaften **keine Einigkeit** über die Gründe, die 1857 zum Aufstand geführt hatten. In der **britischen Geschichtsschreibung** wurde sehr lange die Einführung des sogenannten **Enfield Gewehrs** als wichtigster Kriegsgrund angeführt. Die **Patronen** dieses neuartigen Gewehrs, so ein Gerücht, das unter den Sepoy zirkuliert sei, seien **mit Schweineschmalz und Rinderfett** behandelt worden. Da die Patronen vor der Verwendung aufgebissen werden mussten, hätte dies für die hinduistischen und muslimischen Soldaten ein **Verstoss gegen ihre religiösen Prinzipien** bedeutet. Die Ankündigung der Einführung des Gewehres, so die weit verbreitete These, sei bei den gläubigen Soldaten somit zum zündenden Funken für den Aufstand geworden.

Diese Erklärung wurde jedoch auch **stark kritisiert**. Sie passt nämlich in die kolonialen Vorstellungen über die Inderinnen und Inder, die als irrational und fanatisch religiös dargestellt wurden, um den **Kolonialismus als ‹Zivilisierungsmission›** zu rechtfertigen.

Andere Historikerinnen und Historiker sehen bereits länger zurückreichende **Eingriffe der *East India Company*** ins wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben Indiens als Gründe für den Aufstand. Der Aufstand war in dieser Sicht Teil einer Serie von antibritischen Kämpfen. Zwar war der Aufstand von 1857 in seiner Dimension einzigartig. Es kam jedoch bereits zuvor **regelmässig zu gewaltsamen Aufständen** – gerade auch unter den Sepoy.

**In Indien** wurde und wird der Aufstand zuweilen auch **als Unabhängigkeitskrieg** bezeichnet, auch um der späteren nationalistischen Bewegung in Indien historische Tiefe zu verleihen.

**Challenge 19**: Plünderung des Sommerpalastes

**Ort**: London, England **Zeit**: 1861

**Synopsis**: Henry Cole, der Direktor eines britischen Museums, erzählt, wie in Folge der Plünderungen des chinesischen Kaiserpalastes zahlreiche Kunstschätze nach Grossbritannien gelangt seien. Um besseren Zugang zum chinesischen Markt zu erhalten, habe Grossbritannien zusammen mit Frankreich im Zweiten Opiumkrieg erneut Krieg gegen China geführt. Bei der Zerstörung des Sommerpalast in Beijing haben sich die Soldaten selbst bedient und wertvolle Objekte mitgehen lassen. Auch chinesische Zivilistinnen und Zivilisten seien an der Plünderung des Sommerpalastes beteiligt gewesen. Die Objekte haben in Europa einen Boom für chinesische Kunst ausgelöst. Viele Museen in Europa besitzen noch heute zahlreiche Objekte, die in Kolonialkriegen geraubt wurden. Die Frage, ob gestohlene Objekte an den Herkunftsort zurückgegeben werden sollten, wird aktuell heftig diskutiert.

**Hintergrundinformationen**

Im Jahr 1860 **zerstörten** die französisch-britischen Truppen unter Verstärkung von indischen Soldaten den **Sommerpalast Yuamingyuan**, nachdem die Paläste des chinesischen Kaisers während mehrerer Tage **geplündert** worden waren.

An der Plünderung beteiligt waren Truppen bestehend aus britischen, indischen und französischen Soldaten sowie vermutlich auch chinesische Zivilistinnen und Zivilisten. Viele der Objekte aus dem Sommerpalast tauchten wenige Jahre später auf **Kunstauktionen in Europa** auf. Schätzungen zufolge befinden sich heute etwa eine Million Objekte aus dem damaligen Sommerpalast in Museen und Privatsammlungen in Europa. Versteigerte Objekte von damals werden auch heute noch rege gehandelt.

Unter verschiedenen **Vorwänden** griffen die französischen und britischen Truppen das von internen Aufständen geschwächte Kaiserreich zwischen 1856 und 1860 wiederholt an. Ziel der Invasion war es, **weitere Zugeständnisse für den Handel** zu erzwingen, das chinesische Hinterland für Europa zu öffnen, die **christliche Mission** zu erlauben und schliesslich auch, den **Opiumhandel zu legalisieren**. Diese Ziele wurden weitgehend erreicht.

Der **Raub von wertvollen Artefakten** als Ausbeute der kolonialen Feldzüge war eine durch und durch gängige Praxis. So füllten sich die **Museen in Europa** während des 19. Jahrhunderts nicht nur mit Objekten aus dem Sommerpalast, sondern auch aus Afrika, dem Nahen Osten, Iran, Indien und vielen anderen Orten, denen häufig auch eigene Museen oder Museumstrakte gewidmet wurden beziehungsweise sind.

In den letzten Jahren wurde immer wieder kontrovers diskutiert, ob europäische Museen gestohlene Kunst **an die Herkunftsorte zurückgeben** sollten. Dies forderte unter anderem auch die senegalesische Regierung, als im Jahr 2018 in Dakar das *Musée des civilisations noires* eröffnet wurde.

**Challenge 20**: Neue Seidenstrasse

**Ort**: Hambantota, Sri Lanka **Zeit**: Gegenwart

**Synopsis**: China betreibt an vielen Orten der Welt grosse Frachthäfen und Handelsstützpunkte. Mit dem Projekt *Neue Seidenstrasse* steckt es viel Geld in den Ausbau alter und neuer Handelsrouten und will damit an die glorreiche Vergangenheit als wichtigste Handelsnation der Welt anknüpfen, erzählt die (fiktive) Hafendirektorin Li Ping. Für seine boomende Wirtschaft benötigt China Rohstoffe wie Öl, Gas und Mineralien. Deshalb werden zahlreiche Strassen, Häfen, Schienen und Pipelines gebaut. Der Hafen von Sri Lanka ist strategisch besonders wichtig, denn Sri Lanka liegt zwischen China und den Handelspartnern Afrika und Europa. China hat die Rechte an dem Hafen für 99 Jahre gekauft. Sri Lanka hatte Schulden bei China, welche das Land nicht zurückzahlen konnte und willigte somit in den Handel ein.

**Hintergrundinformationen**

2013 lancierte der Staatspräsident der Volksrepublik China das Projekt einer ***Neuen Seidenstrasse*** oder ***One Belt, One Road***. China will mit diesem Programm die **Handelsinfrastrukturen**, also vor allem Strassen, Häfen, Schienen und Logistikzentren, zwischen China und der restlichen Welt **ausbauen**. Dabei wird auch in neue **Pipelines** investiert**,** welche die Zufuhr von Energiequellen wie Gas in China gewährleisten sollen.

Der Name *Neue Seidenstrasse* ist eine Anspielung auf die **frühere Bedeutung Chinas** im Welthandel. China konzentriert sich beim Ausbau auf Routen, die bereits früher für den Handel genutzt wurden: Zur neuen Seidenstrasse gehören der **Landweg über Zentralasien** nach Europa sowie der **Seeweg nach Indien, Afrika und Europa**.

Für den Seeweg besonders wichtig ist **Sri Lanka**. Aufgrund seiner Lage im Zentrum des Indischen Ozeans war Sri Lanka schon lange von **strategischer Bedeutung** für den Handel zwischen China (unter anderem Guangzhou) und der westlichen Welt.

Chinesische Staatsunternehmen bauten in den letzten Jahren zahlreiche **weitere Häfen und Logistikzentren** zwischen China und Europa. **Zahlreiche Länder** in Asien, Afrika und Europa sind verschuldet. China kauft ihnen die Schulden ab und erlangt damit Einfluss auf diese Staaten.

Die teilweise aggressive Investitionspolitik ist jedoch auch eine Notwendigkeit für das bevölkerungsreiche China, etwa um die **Versorgung mit Rohstoffen** zu gewährleisten und somit die **Beschäftigung der eigenen Bevölkerung** längerfristig sicherzustellen.

Chinas Regierung ist dabei mit ihrer historischen Rhetorik nicht allein. Das Anknüpfen an **historischen Traditionen und Bildern** wie in diesem Fall an die alte Seidenstrasse, gehört zur politischen Propagandastrategie vieler Regierungen, um grosse Investitionen zu rechtfertigen.

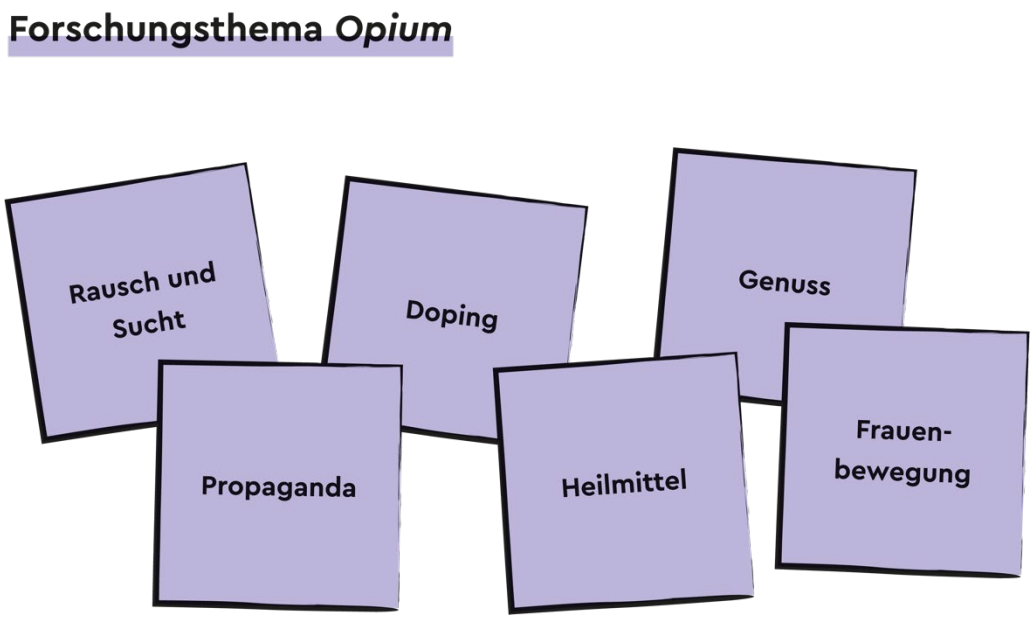
## Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 2:
## **Opium und Krieg – Wie geriet Guan in den Konflikt zwischen China, Indien und Grossbritannien?**

Der Handel mit Opium war lukrativ. Für China wurde Opium aber rasch zu einem Problem. Da die britische *East India Company* damit begann, Opium in Indien herzustellen und an chinesische Handelsleute zu verkaufen, wurde China mit Opium überschwemmt. Dies, obwohl das Rauschgift in China bereits verboten war. Der Kaiser ordnete deshalb an, den Opiumhandel zu zerschlagen und liess Opiumvorräte vernichten. Weil Grossbritannien inzwischen vom Geld aus dem Opiumhandel abhängig war und im Parlament Stimmen gegen Chinas Politik lauter wurden, griff Grossbritannien als Gegenreaktion China an. Der Erste Opiumkrieg war ausgebrochen.

# Kapitel 3: Heilmittel oder Droge – Wie entfaltete Guan seine Wirkung?

Das dritte Kapitel beziehungsweise die dritte Forschungsfrage dreht sich um Opium als Medikament und Suchtmittel, konkret:

- Einen englischen Opiumesser, der über seine Sucht ein Buch schrieb
- Tabak und Rauch als weltweites Genussmittel und Statussymbol
- Opiumkissen aus Porzellan und das Ritual des Opiumrauchens
- Opium als Doping für chinesische Zwangsarbeiter in den USA
- Opiumhöhlen und *Tearooms* in England
- Die Erfindung von Heroin, dem Hustensaft
- Anti-Opium-Kampagnen in China und in den USA




Ausschnitt aus dem Schüler_innen-Guide mit Begriffen zur Forschungsfrage 3: Wie entfaltete Guan seine Wirkung?

**Challenge 21**: Bekenntnisse eines Süchtigen

**Ort**: Edinburgh, Schottland **Zeit**: Gegenwart

**Synopsis**: In Edinburgh entdecken die Spielerinnen und Spieler zusammen mit Guan die Aufzeichnungen von Thomas de Quincey, einem der ersten Schriftsteller, der seine Drogenerfahrung mit Opium aufschrieb. Sein Buch *Bekenntnisse eines englischen Opiumessers* machte den Mann aus Manchester berühmt. Im 19. Jahrhundert wurde Opium als Medizin in Apotheken verkauft und Substanzen wie Opium waren im britischen Bürgertum gesellschaftlich akzeptiert. Das erste Mal hatte es de Quincey gegen seine Gliederschmerzen genommen. Obwohl Opium damals als Flüssigkeit getrunken wurde, sprach man von «essen». De Quincey beschreibt, dass die Drogen seine geistigen Grenzen sprengten und er besser schreiben konnte. Damals wusste man aber noch sehr wenig über die gesundheitlichen Folgen des Opiumkonsums.

**Hintergrundinformationen**

**Thomas de Quincey** kam im Jahr **1785** als Sohn eines Händlers **in Manchester** zur Welt. Sein Vater verstarb früh. Noch im Gymnasium brannte de Quincey durch und schlug sich auf eigene Faust in Wales und London durch.

De Quincey kam während des Studiums erstmals in Kontakt mit **Opium**, das er aufgrund von **rheumatischen Beschwerden** einnahm. Wie es zu dieser Zeit in Europa üblich war, konsumierte er Opium **in gelöster Form**, die seit den Römern als *Laudanum* bekannt war.

De Quincey brach sein Studium ab und begann für Schriftsteller, die er verehrte, zu arbeiten. Er heiratete und hatte acht Kinder mit seiner Frau Margaret. Ein **Sohn** wurde später als Soldat für den **ersten Opiumkrieg** eingezogen und starb 1842 in den Kämpfen in Guangzhou. Trotzdem befürwortete sein Vater den Krieg gegen China und wehrte sich als Opiumsüchtiger gegen die Behauptung, der Krieg hätte irgendetwas mit Opium zu tun.

In seinen **Schilderungen über Opium** beschreibt er die bewusstseinserweiternde Kraft einer Substanz, die aus Indien in die **Apotheke** in London gelangt war. Opium bedeutete für de Quincey weit mehr als die Linderung von **rheumatischen Beschwerden**.

De Quincey war einer der ersten, welche die **eigene Drogenerfahrung** mit Opium **öffentlich** machte. Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert war Opium ein fester Bestandteil der europäischen **Medizin**. Dabei wurde das **Opium in Europa** vorwiegend in flüssiger Form konsumiert, also getrunken oder, wie man auch sagte, «**gegessen**».

Auch andere Drogen wie **Kokain** wurden früher als Medizin eingestuft. Die Romanfigur **Sherlock Holmes** konsumierte regelmässig Kokain, um die Welt mit anderen Augen zu sehen. Während Kokain und Opium zu Hause eingenommen werden konnten, wurde das Opiumrauchen in sogenannten Opiumhöhlen als etwas Verbotenes wahrgenommen.

**Challenge 22**: Tabak und Rauch

**Ort**: Amsterdam **Zeit**: Gegenwart

**Synopsis**: Im Spiel wird die Geschichte einer fiktiven Ausstellung im Van Gogh Museum in Amsterdam erzählt. In der Ausstellung sehen die Spielfiguren verschiedene Bilder, die das Rauchen darstellen. Anhand der Ausstellung wird die grosse symbolische Bedeutung des Rauchens gezeigt, einer Kulturtechnik, die sich lange nur in den Amerikas entwickelt hatte und erst durch spanische Seefahrerinnen und Seefahrer in andere Weltgegenden gelangte. Einige Bilder des Van Gogh Museums zeigen beispielsweise Frauen, die sich rauchend darstellten, um ein Gegenbild zum damaligen Frauenbild zu zeigen. Die US-Journalistin und -Fotografin Johnston (siehe Snippet) inszenierte sich mit Bierkrug und Zigarette. Wie ein anderes Bild von Marlene Dietrich zeigt, wurde das weibliche Rauchen später zum Symbol verführerischer Frauen. Männer mit Zigarren erschienen als stark und mächtig, wie die Fotografie des kubanischen Revolutionären Ernesto «Che» Guevara von 1963 deutlich macht. Ohne den Tabak aus Amerika wäre das Opium in China niemals in der Pfeife gelandet. Um auch Opium rauchen zu können, wurde die Opiumpfeife erfunden.

**Snippet für das Forscherjournal:**

Selbstportrait von Frances B. Johnston

**Hintergrundinformationen**

Bis zum 15. Jahrhundert wurde Tabak nur in **Amerika** geraucht. Von dort kommt die Tabakpflanze nämlich her. Tabak wurde auf unterschiedliche Weise konsumiert. Eine zentrale Bedeutung hatte das **Tabakrauchen.** Die Menschen in den Amerikas rauchten aus **medizinischen und religiösen Gründen.** In der restlichen Welt waren Tabak und Rauchen unbekannt.

Als **Kolumbus** bei seiner Ankunft in der Karibik **Tabakpflanzen** geschenkt bekam, wusste er zunächst nicht, was er mit der Pflanze anfangen sollte. Schon sehr bald erkannten die Seefahrer jedoch die **berauschende Wirkung** des Tabakrauchens.

Durch den aufkommenden Handel brachten die Europäerinnen und Europäer die Tabakpflanze aus Amerika mit. Bald wurde Tabak **überall auf der Welt** angebaut. Dies hing vermutlich auch an der **Einfachheit des Anbaus und Konsums**: die Tabakblätter mussten nur getrocknet und angezündet werden. Der Erfolg des Tabakrauchens hatte auch mit der heilenden Wirkung zu tun, welche man sich von Ritualen mit Rauch versprach.

Durch die **weltweite Verbreitung** des Tabakkonsums entstanden auch **neue Techniken** des Rauchens. Eine solche Weiterentwicklung war etwa die **Wasserpfeife**, die sich in Indien grosser

Beliebtheit erfreute. Indem der Rauch zuerst durch das Wasser gezogen wurde, kühlte er sich ab, was das Rauchen auch zu einer erfrischenden Aktivität machte.

Die unterschiedlichen **Pfeifen**, aus denen geraucht wurde, wurden in allen Weltteilen gleichsam zu einem **Statusobjekt**. Auch in **China** wurde das Tabakrauchen sehr schnell populär und legte damit die Grundlage für das Opiumrauchen mit **Opiumpfeifen.**

Rauchen wurde Teil einer **Vergnügungs- und Freizeitkultur** der Bevölkerung. Das gefiel den Herrschenden jedoch nicht. Gerade in industriellen Gebieten, wo die Menschen sich nicht vergnügen, sondern arbeiten sollten, löste die neue Mode deshalb auch **Befürchtungen** aus. Viele Monarchinnen und Monarchen führten deshalb **Verbote** ein.

Die Verbote waren jedoch meist **kaum wirksam** oder verstärkten gar noch die Begierde nach Tabak. Die Lösung bestand vielerorts darin, Tabakrauchen zu einer staatlichen Angelegenheit zu erklären und es mit **Steuern** zu versehen. So wurde das Rauchen **bis heute** zu einer ergiebigen **staatlichen Einnahmequelle**.

**Challenge 23**: Opium und Ansehen

**Ort**: Suzhou, China **Zeit**: 1772

**Synopsis**: Ein gesprächiges Opiumkissen beschreibt, wie das Ritual des Opiumrauchens in einem sogenannten Opiumdiwan (= Rauchsalon, in dem Opium konsumiert wurde), vor sich geht. Zunächst legen die wohlhabenden Gäste ihre Wertsachen in das Opiumkissen, wie in einen Safe. Das Kissen bestehe aus Porzellan und sei hart wie Stein (siehe Snippet). Dann lege man sich auf eine Matte am Boden um eine Lampe herum. Opium werde nicht allein, sondern oft gemeinsam mit Freunden geraucht. Die ganze Zeremonie sei sehr luxuriös und sei bei der reichen Bevölkerung Chinas im 18. Jahrhundert in Mode gekommen. Früher sei Opium gegessen worden, was sich nur der Kaiser hätte leisten können, denn Opium sei so teuer wie Gold. Als Geschäftsleute und Soldaten dann Tabak nach China gebracht hätten, sei zuerst Madak geraucht worden, eine Mischung aus Tabak und Opium. Inzwischen rauche man reines Opium aus Indien.

**Snippet für das Forscherjournal:**

Opiumkissen aus Porzellan, Roger Buergel

**Hintergrundinformationen**

Opium wurde in China erstmals **in flüssiger Form** durch arabische Handelsleute eingeführt. Diese priesen **Opium als Medizin** an. Im **15. Jahrhundert** kam Opium beim **chinesischen Kaiser** und hohen Staatsbeamten in Mode. Opium war **teuer wie Gold**. Es wurde als Bestandteil von Flüssigkeiten, Pillen und Pulvern getrunken und **gegessen**.

**Opiumrauchen** war in China bis im 18. Jahrhundert relativ unbekannt. Es waren chinesische Geschäftsleute, **Migrantinnen und Migranten** sowie Soldaten, die **auf Pazifikinseln** in Indonesien oder Taiwan in **Kontakt** kamen mit Menschen, die Opium rauchten. Die Migrantinnen und Migranten brachten bei ihrer **Rückkehr nach China** die Gewohnheit des Opiumrauchens mit. Damals wurde **Madak** geraucht, eine Mischung aus Tabak und Opium.

Erst als Ende des 18. Jahrhunderts **reines Opium** aus Patna (Indien) nach China gelangte, wurde das Opiumrauchen zu einer Mode von **wohlhabenden Chinesinnen und Chinesen.** Opiumrauchen passte zu den boomenden **Vergnügungsorten** auf den grossen Flüssen (vergleiche Challenge 1 *Guangzhou*) und wurde oft auch verbunden mit Teezeremonien. Dass **Opiumzeremonien** zum guten Ton **wohlhabender Schichten** wurden, zeigt sich auch an den **wertvollen Materialien** der Opiumpfeife Guan und dem eleganten Porzellankissen (siehe Snippet). **Opium zu rauchen** war deshalb ein **sozialer Akt**: Opium wurde kaum im Verborgenen oder allein konsumiert, sondern vielmehr in halböffentlichen Räumen und in Gemeinschaft – vergleichbar mit dem Genuss eines guten Weines.

**Challenge 24**: Doping für Arbeitskräfte

**Ort**: San Francisco **Zeit**: April 1882

**Synopsis**: Im US-amerikanischen Kongress wird ein Gesetz gegen Einwanderinnen und Einwanderer aus Asien verabschiedet. Die Zuwanderung von chinesischen Arbeitskräften in die USA wird für zehn Jahre verboten. Es drohen Bussen und Gefängnisstrafen für diejenigen, die sich nicht daran halten und sogenannte *Coolie*s nach Amerika bringen. Als *Coolie* werden Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Indien und China bezeichnet, welche für einen viel geringeren Lohn sowie länger und härter arbeiten als die Weissen. Die *Coolie*s verrichten harte Arbeiten wie den Bau von Eisenbahnen, das Schürfen in Goldminen oder Feldarbeit auf Plantagen. Da die USA nach einer Wirtschaftskrise selbst viele Arbeitslose haben, nehmen nach Ansicht des Kongresses die chinesischen Arbeiterinnen und Arbeiter den weissen Amerikanerinnen und Amerikanern die Jobs weg. Die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter selber werden von asiatischen und westlichen Händlerinnen und Händlern betrogen und mit falschen Versprechungen in die USA gelockt. Oft sind sie sehr arm und verlassen ihre Familie, da sie in China keine Zukunft sehen. Auf der Überfahrt sterben viele *Coolie*s. Damit sie die Reise in die USA überleben, gibt man ihnen Opium und Medikamente. Viele werden abhängig und nehmen weiterhin Opium, um die schweren Arbeitsbedingungen zu ertragen.

**Hintergrundinformationen**

Der ***Coolie*-Handel** entstand mitunter als Reaktion auf die **Abschaffung des Sklavenhandels** im British Empire. Das Wort *Coolie* kommt vermutlich aus Indien und bedeutet «Lastenträger/Lastenträgerin». Später wurde *Coolie* zu einem Sammelbegriff für **Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter** aus Süd- und Ostasien.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Arbeiterinnen und Arbeiter vorwiegend in **Indien** rekrutiert. Gleichzeitig mit dem **Ersten Opiumkrieg**, entstand der ***Coolie*-Handel in China**. Die grossen Umschlagplätze waren Hongkong, Guangzhou und vor allem Macau.

Die **Überfahrten** der *Coolie*-Transporte fanden unter Bedingungen statt, die mit denjenigen des transatlantischen **Sklavenhandels** (vergleiche die Challenges im Spiel zur Knebelmaske Callisto) vergleichbar waren. Oft starben **mehr als die Hälfte** der Passagiere während der Überfahrt, meist an Krankheiten wie Cholera. Medikamente, welche zum Grossteil **Opium** enthielten, wurden grosszügig an alle Schiffspassagiere verteilt. Diese Medizin verstärkte die Abhängigkeit von Substanzen wie Opium jedoch vermutlich noch oder führte bereits bei Kindern zu **Opiumabhängigkeit**.

Während es sich Falle des Sklavenhandels eindeutig um Zwangsmigration handelte, spielte sich der *Coolie*-Handel in einer **Grauzone zwischen Zwang und Freiwilligkeit** ab. Oft entschieden die Menschen selbst, einen Arbeitsvertrag einzugehen. Meistens waren diese Menschen **bitterarm** und sahen keine andere Möglichkeit.

Von britischen und US-amerikanischen Reedereien wurden Ende des 19. Jahrhunderts **jährlich tausende** chinesische Arbeiterinnen und Arbeiter in die USA gebracht. Hier arbeiteten sie auf den **Plantagen**, in den **Goldminen** an der Westküste und waren massgeblich am **Bau der grossen Eisenbahnlinien** in den USA beteiligt.

Das **Rauchen von Opium** half mitunter, sich von den **schweren Arbeiten** zu erholen. Wie Tee und Kaffee im Falle der Arbeiterinnen und Arbeiter in den europäischen Fabriken (vergleiche Challenge 8 *Heiss auf süssen Tee*), machte Opium die **Körper** der chinesischen Kontraktarbeiterinnen und Kontraktarbeiter **leistungsfähiger**. Opium wurde auch als **Ersatz für Nahrungsmittel** eingesetzt.

In den USA entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine **feindliche Stimmung** gegenüber den *Coolies*. Während der **Wirtschaftskrise** in den 1870er-Jahren wurden die chinesischen Arbeitskräfte in Arbeiterkreisen **als Bedrohung** wahrgenommen und für die hohe Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht.

Eine wichtige Rolle spielte auch das immer populärer werdende **Rassendenken**, worin Menschen aus China als **minderwertig und unzivilisiert** dargestellt wurden. Die Tatsache, dass viele chinesischen Immigrantinnen und Immigranten Opium rauchten, sollte diese Behauptung angeblich belegen, obwohl Opium in den USA von vielen Leuten als Medikament konsumiert wurde.

Die anti-chinesischen Kreise in den USA wurden so einflussreich, dass 1882 erstmals ein **Zuwanderungsgesetz** gegen Menschen aus asiatischen Ländern verabschiedet wurde: der *Chinese Exclusion Act*. Das Gesetz war nur der Anfang einer ganzen Serie weiterer Gesetze. Damit förderte der US-amerikanische Staat die **Stigmatisierung** von Menschen aus China, die in den USA lebten und arbeiteten.

**Challenge 25**: Die Opiumhöhle

**Ort**: London **Zeit**: April 1869

**Synopsis**: Durch den Handel mit Asien ist das Opiumrauchen auch nach England gekommen. In London existieren im 19. Jahrhundert viele sogenannte Opiumhöhlen – Orte, an denen Opium geraucht wird. Auf einer *Slumming Tour*, einer Tour durch die Londoner Armenviertel (*Slums*), wird eine solche Opiumhöhle gezeigt. Der Künstler Gustave Doré, der ebenfalls mit auf dem Rundgang durch die armen Gegenden der Stadt ist, ist fasziniert von der Armut und dem Elend in den *Slums*. Er zeichnet seine Eindrücke jedoch erst zuhause auf Papier (siehe Snippet). Somit stimmen gewisse Details nicht mit der Wirklichkeit überein. Das reale Abbild ist dem Maler aber weniger wichtig als die Atmosphäre, die er im Bild erzeugen will. Im Mittelpunkt seines Bildes sitzt eine Opium rauchende Frau. Der Raum um sie wirkt düster, bedrohlich und geheimnisvoll. Eine Gruppe von Teilnehmenden einer *Slumming Tour* starrt die Frau an. Die auf dem Bild dargestellte Szenerie wirkt düster. Opiumrauchen wird als eine geheime und gefährliche Praktik dargestellt.

**Snippet für das Forscherjournal:**

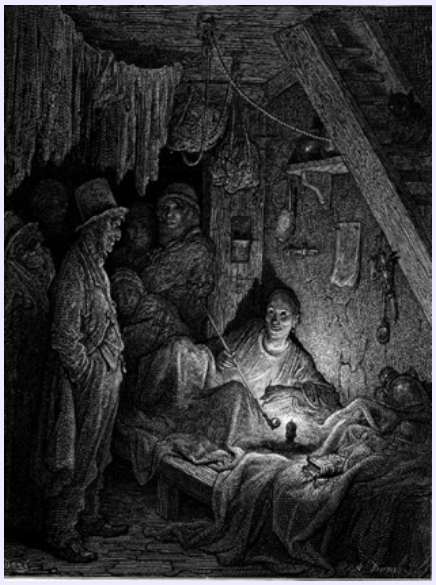


Illustration einer Opiumhöhle, Gustave Doré

**Hintergrundinformationen**

**Asiatische Seeleute** brachten das Opiumrauchen im 19. Jahrhundert nach London, besonders in die **Londoner Hafenviertel.** Schilderungen von **Opiumhöhlen** tauchen in zahlreichen Berichten über Rundgänge durch das Londoner *East End* auf. Vermutlich wurde jedoch bei der Anzahl der Opiumhöhlen übertrieben, zumal immer wieder **dieselbe Opiumhöhle** beschrieben wird.

Das ***Slumming*** (oder *Doing the Slums*) entstand in England im 19. Jahrhundert. Zunächst waren es vor allem Sozialreformerinnen und -reformer oder Journalistinnen und Journalisten, die sich in die **armen Stadtviertel** der britischen Grossstädte (insbesondere London) begaben, um die dortigen als fremd wahrgenommenen **Lebensverhältnisse zu dokumentieren**. Unter dem Vorwand, die Verhältnisse in den Armenvierteln ändern zu wollen, streiften bald auch Menschen aus der Mittel- und Oberschicht durch die Armenviertel – oftmals zusammen mit einem Polizisten in Zivil.

Opiumhöhlen spielten in verschiedenen **englischen Romanen** eine wichtige Rolle als **verruchte Orte einer verbotenen Welt**, die auf mittelständische und bürgerliche Männer und Frauen eine grosse **Faszination** auszuüben schien. Besonders einflussreich war der Roman *The Mystery of*

*Edwin Drood* (1870) von **Charles Dickens**. Der Protagonist besucht in der ersten Szene eine Opiumhöhle und gerät dann auf die schiefe Bahn.

Ein wichtiges Motiv der Erzählungen über Opiumhöhlen in England ist die **Vermischung von asiatischen Männern und englischen Frauen** im Angesicht des Opiums. In der Perspektive der Erzähler verloren die englischen Frauen durch ihren Aufenthalt in der Opiumhöhle ihre englische Identität. Diese **Transformation** von englischen Frauen in Opiumhöhlen wurde auch **in verschiedenen Bildern dargestellt**. Diese basierten oftmals auf den Schilderungen von Dickens und anderen und widerspiegelten somit weniger die realen Verhältnisse.

Vom Opium ging in den Erzählungen und Bildern über die Opiumhöhlen eine «orientalische Ansteckungsgefahr», eine «**gelbe Gefahr**» aus, welche die bürgerliche Ordnung zum Einsturz bringen konnte. In den Opiumhöhlen, so die Befürchtung Ende des 19. Jahrhunderts, würden alle Grenzen überschritten. In den Opiumhöhlen **schienen alle gleich zu werden**, reiche, arme, chinesischen Arbeiter und weisse Engländerinnen. Man sah die **Überlegenheit der Weissen** und die geltenden rassistischen Hierarchien an diesen Orten als **bedroht**.

**Challenge 26**: Der *Tearoom*

**Ort**: Glasgow, Schottland **Zeit**: 1903

**Synopsis**: In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehen in Grossbritannien und den USA Tearooms. Das sind öffentliche Räume, in denen sich Frauen ohne Begleitung von Männern treffen können – davon hat es bis anhin nicht viele gegeben. Die *Tearooms* werden von Witwen und alleinstehenden Frauen geleitet, die so unabhängig Geld verdienen können. Neben Tee werden in *Tearooms* auch Süssigkeiten und Gebäck verkauft. Die *Tearooms* befinden sich häufig in privaten Räumlichkeiten oder in privaten Gärten, sind gemütlich eingerichtet und stilvoll dekoriert. Der Stil dieser *Tearooms* prägt bis heute europäische Cafés. Alkohol wird nicht ausgeschenkt, da Alkoholismus ein grosses Problem unter den Arbeiterinnen und Arbeitern ist. In den *Tearooms* treffen sich regelmässig Frauengruppen und tauschen sich aus. So entsteht eine Frauenbewegung, welche sich für Frauenrechte einsetzt, wie etwa für das Wahlrecht von Frauen.

**Hintergrundinformationen**

Eine Gaststätte im 19. Jahrhundert war karg und wenig gemütlich eingerichtet. In den *Tearooms* gab es dagegen dekorierende Elemente wie **Blumen auf Tischen**. Sie orientierten sich an **privaten Inneneinrichtungen** oder an Kaffeehäusern mit ihrem Kolonialstil. Die *Tearooms* luden zum **gemütlichen Verweilen** ein und nahmen einen **Trend** vorweg, der sich im 20. Jahrhundert vervielfältigte und unsere heutige Gastronomiekultur prägt.

In Grossbritannien herrschte ein weit verbreiteter Alkoholkonsum unter Fabrikarbeiterinnen und Fabrikarbeitern. *Tearooms* boten den Leuten **Tee als Ersatz für Alkohol** an. Der Tee hatte auch eine **stimulierende Wirkung**, ermöglichte es jedoch, **nüchtern** zu bleiben.

*Tearooms* wurden zu **öffentlich akzeptierten Treffpunkten** für Frauen. Diese Räume schienen den Machthabern weit weniger «gefährlich» als etwa Opiumhöhlen. In und durch die *Tearooms* fanden jedoch durchaus **revolutionäre Entwicklungen** statt, welche Gesellschaftsordnungen veränderten: Zum einen konnten sich hier **feministische Gruppen** formieren, zum anderen ermöglichten sie Frauen **finanzielle Unabhängigkeit** von Männern.

**Challenge 27**: Cleanes China

**Ort**: China **Zeit**: 1951

**Synopsis**: 1949 hat die Kommunistische Partei die Macht in China übernommen. Zur Zeit, in der diese Challenge spielt, sind geschätzte 20 Millionen Chinesinnen und Chinesen opiumsüchtig. Die Partei greift mit neuen Gesetzen und radikalen Massnahmen durch. Die Anti-Opium-Politik besteht aus harten Strafen für Opiumhandel, Schauprozessen zur Abschreckung, grossen Aufklärungskampagnen und dem Zwangsentzug von Opiumsüchtigen. Die Kommunistische Partei will mit dem alten China abschliessen. Einerseits will man sich mit dem Kampf gegen Opium vom alten Kaiserreich abwenden, andererseits wird China durch den Opiumhandel und die Kriege rund um Opium vom Westen unterdrückt. Um sich davon zu lösen wird Opium zum Feind Chinas erklärt. So will die Kommunistische Partei ein Nationalgefühl ansprechen und das Volk zusammenbringen. Das strenge Vorgehen soll demonstrieren, dass die neue Regierung die Dinge im Griff hat. Um ihr Ziel zu erreichen, greift die Kommunistische Partei mit Gewalt durch und verhaftet alle, die gegen sie sind.

**Hintergrundinformationen**

Der **Opiumkonsum** war in China trotz der Anti-Opium-Gesetze enorm hoch: Im Jahr 1949 als die Chinesische Volksrepublik ausgerufen wurde, gab es in China **mehr als 20 Millionen Opiumsüchtige**, was ungefähr 4,4 Prozent der gesamten damaligen Bevölkerung Chinas entsprach.

Schon vor der Machtübernahme der **Kommunistischen Partei** im Jahr 1949 erklärten kommunistische Aktivistinnen und Aktivisten in China **Opium** zu einem **gesellschaftlichen Übel**. Für sie stand das Opium für die Unterdrückung Chinas durch westliche Staaten, sowie für eine korrupte Elite des Kaiserreichs Chinas.

Nachdem die **Volksrepublik Chinas** ausgerufen wurde, war der Kampf gegen das Opium ein wichtiges Thema, um die **Durchschlagskraft des neuen Staates** unter Beweis zu stellen. Die Anti-Drogen-Kampagnen beinhalteten die harsche **Bestrafung von Drogenhändlerinnen und Drogenhändler,** breit angelegte **Aufklärungskampagnen**, Schauprozesse, die Entwicklung neuer Formen der **sozialen Überwachung** und den **Zwangsentzug** von Süchtigen.

Die Anti-Opium-Kampagne war **nur eine von zahlreichen Kampagnen**, mit denen die chinesische Gesellschaft nach der Machtübernahme der Kommunistischen Partei unter **Mao Zedong** radikal umgestaltet werden sollte. Die Kampagnen zielten darauf ab, die «Feinde» im Innern aufzuspüren und zu vernichten und die chinesische Bevölkerung zu kontrollieren. Etwa 720'000 Menschen wurden in Zusammenhang mit verschiedenen Kampagnen der Kommunistischen Partei in den 1950er-Jahren umgebracht.

**Challenge 28**: Rausch aus der Apotheke

**Ort**: Elberfeld, Deutschland **Zeit**: 1898

**Synopsis**: Der Chemiker Felix Hoffmann experimentiert im Auftrag der Firma Bayer an der Entwicklung eines neuen Medikamentes auf der Basis von Opium. Aus dem Rohopium kann bereits Morphin hergestellt werden, welches unter dem Namen Morphium als Schmerzmittel eingesetzt wird. Man erhofft sich ein Medikament gegen Atemwegserkrankungen mit weniger Nebenwirkungen als die existierenden Präparate auf Opiumbasis. Bei seinen Experimenten mischt Hoffmann Morphin mit Acetanhydrid. Das Ergebnis ist eine wirkungsvolle Substanz, die unter dem Namen *Heroin* vermarktet wird. Das neue Produkt wird zunächst als Hustensaft in Apotheken verkauft. Die Produktion wird 1931 durch Bayer gestoppt. Ungewollt hat der Chemiker eine neue Droge entdeckt, die viel stärker als Opium ist.

**Snippet für das Forscherjournal:**

Heroin Medikament von Bayer

**Hintergrundinformationen**

1898 experimentierte der Pharmazeut **Felix Hoffmann** in Elberfeld (Deutschland) mit **Morphin**, einem **Extrakt aus Rohopium**, um daraus eine neue Substanz herzustellen, die ähnliche Eigenschaften haben sollte wie Morphin. Ihm gelang es, eine Substanz herzustellen, die tatsächlich **viel stärker** wirkte als Morphin, da sie rascher ins Hirn gelangt.

Hoffmann war bei der **Firma Bayer** angestellt, welche die neue Substanz unter dem Namen ***Heroin*** patentieren liess. Das Mittel wurde als **Hustenmittel und Antidepressivum** vermarktet. Das Medikament wurde auch als nicht süchtig machendes Medikament verkauft und sollte unter anderem **gegen Entzugssymptome bei Opium- und Morphinsucht** eingesetzt werden. Obwohl schnell Zweifel über die nicht abhängig machende Wirkung von Heroin aufkamen, **dauerte es bis 1931**, bis Bayer Heroin aus der Produktion nahm.

Zu diesem Zeitpunkt stiegen insbesondere in den **USA** viele Opiumsüchtige auf das einfach verfügbare Medikament um. In **China** verbreichten amerikanische Missionare Heroin auch an **Opiumsüchtige**, um diese von ihrer Sucht zu erlösen. Von Heroin wurden die Menschen jedoch **noch stärker abhängig** als zuvor von Opium.

Bereits vor der Erfindung von Heroin war **Opium** eine **sehr bedeutende medizinische Substanz**. Das aus Opium gewonnene Morphium (ab 1805 verfügbar) war lange eines der einzigen wirksamen Schmerzmittel bei Krankheiten wie Tuberkulose. Sogenannte **Opioide** kommen **bis heute als Schmerzmittel** zum Einsatz. Dabei ist der Übergang von **Medizin und Droge** häufig immer noch fliessend.

Traurige Berühmtheit erlangten in den 1960er-Jahren entwickelte **Opioide**. Die synthetisch hergestellten Medikamente sind viel **stärker als Morphin**. In den letzten Jahrzehnten wurden in den USA die **Bevölkerungen ganzer Regionen abhängig** von dem Medikament. Tausende Menschen sind bis heute daran gestorben.

**Challenge 29**: Kriege, Drogen und Propaganda

**Ort**: Washington D.C. **Zeit**: 1980er-Jahre

**Synopsis**: Die Spielfigur, ein obdachloser Kriegsveteran, erzählt, wie er von 1965 bis 1970 in Vietnam für die USA kämpfte. Im Krieg seien er und seine Kameraden abhängig von der Droge Heroin geworden. Die Substanz war für die Soldatinnen und Soldaten in Vietnam leicht zu bekommen und sie haben die Droge genommen, um den Krieg besser ertragen zu können. Nach dem Krieg hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten nicht um die inzwischen heroinabhängigen, vom Krieg gezeichneten Soldatinnen und Soldaten gekümmert. Im Gegenteil: Die USA hat nach Kriegsende den *War on Drugs* ausgerufen und tausende Drogenabhängige in Gefängnisse gesteckt. Der Besitz von Drogen reicht aus, um hinter Gittern zu landen. Nirgendwo sind deshalb so viele Süchtige im Gefängnis wie in den USA. Auch in anderen Ländern spielen Drogen eine Rolle. So ist Afghanistan durch den Krieg zum wichtigsten Anbaugebiet von Opium und Heroin geworden.

**Snippet für das Forscherjournal:**

U.S. Soldaten in einem Mohnfeld in Afghanistan, 2011

**Hintergrundinformationen**

Während dem **Vietnamkrieg** (1955 – 1975) wurden tausende **US-Soldatinnen und -Soldaten abhängig von Opium**. Der Stoff war in Vietnam leicht verfügbar. Dieser **Massenkonsum** liess einen neuen Markt für Opium entstehen, das in Südostasien nun an verschiedenen Orten **angebaut und gehandelt** wurde. Da die US-Soldatinnen und -Soldaten die Droge und ihre Abhängigkeit auch nach Hause mitnahmen, führte der Vietnamkrieg in den **USA** zu einer **immensen Verbreitung** der Droge.

Im Jahr 1971 rief der damalige US-Präsident Nixon einen ***War on Drugs*** aus. Es wurden viele Polizistinnen und Polizisten eingesetzt, welche **gegen Drogendealer und Drogenabhängige** vorgingen. Beim *Krieg gegen die Drogen* ging es darum, einen Feind im Innern des Landes zu bekämpfen. Damit weist diese **Anti-Drogen-Politik** Ähnlichkeiten zu Chinas Vorgehen gegen Drogen auf (vergleiche Challenge 27 *Cleanes China*). Auch Kleindealer wurden in den USA **wie Schwerverbrecher behandelt**, was verheerende Folgen hatte. In den USA wurden so viele **Menschen in Gefängnissen** eingesperrt, wie kaum in einem anderen Land auf der Welt. Besonders betroffen sind **Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner.**

Kein Präsident hat seit Nixon etwas gegen diese Politik unternommen, welche tausende Menschen wegen Drogenbesitz ins Gefängnis bringt. Es ist deshalb wenig erstaunlich, dass das Thema in den aktuellen **Black-Lives-Matter-Protesten** wieder aufgenommen wird, etwa mit dem Slogan *War on Drugs is a War on Us*.

In den 1980er-Jahren führten die USA und die Sowjetunion in Afghanistan einen **Stellvertreterkrieg**, der sogenannte **Afghanistankrieg**. Die beiden Grossmächte kämpften nicht direkt gegeneinander, sondern jedes Land unterstützte andere afghanische Gruppen, die

miteinander verfeindet waren. Für diese Gruppen war **Opium** eine wichtige **Einnahmequelle**. So förderte dieser Krieg die afghanische Opiumproduktion enorm.

Der Anbau von Schlafmohn entwickelte sich in Afghanistan auch im letzten **Krieg der USA gegen die Taliban**. Die Opiumproduktion verhalf beiden Seiten zur Finanzierung ihrer Kämpfe. Heute wird deshalb in **Afghanistan** immer noch der **Grossteil des weltweit konsumierten Opiums und Heroins** hergestellt.

Das **Foto im Snippet** ist ein **Propagandabild** der US-Armee von 2011. Das Militär wird als freundlicher Beschützer der afghanischen Bevölkerung gezeigt. Die Begegnung findet in einem **Schlafmohnfeld** statt. Die Soldaten werden als Kämpfer gegen Drogen dargestellt, obwohl die Produktion von Opium in Afghanistan erst durch den Krieg gewaltig anstieg.

## Mögliche Antwort auf die Forschungsfrage 3: **Heilmittel oder Droge – Wie entfaltete Guan seine Wirkung?**

Opium versetzt die Konsumierenden in einen Rausch. Der Rauschzustand verändert die Sinne, blendet die Realität aus und gibt den Süchtigen ein gutes Gefühl. Der Körper baut schnell eine Abhängigkeit auf. Die Sucht verändert den Körper und lässt ihn schneller altern. Opium gilt aber auch als Schmerz- und Heilmittel. Bestandteile von Opium werden bis heute in Medikamenten zur Heilung von Krankheiten eingesetzt. Am Anfang wurde Opium in Apotheken verkauft und an Arbeitskräfte verteilt, um ihre Leistungen zu steigern. Damals wusste man noch nichts von der starken Abhängigkeit der Droge. In China und in den USA wurden deshalb tausende Menschen süchtig nach Opium, später auch nach Heroin. Andererseits liess sich mit Opium auch Politik machen: Für das kommunistische Regime in China war Opium ein Symbol einer alten und korrupten Ordnung. In den USA wurde dem Opium der Krieg erklärt, doch in Wahrheit wurden die Süchtigen und Kleindealer zur Zielscheibe.

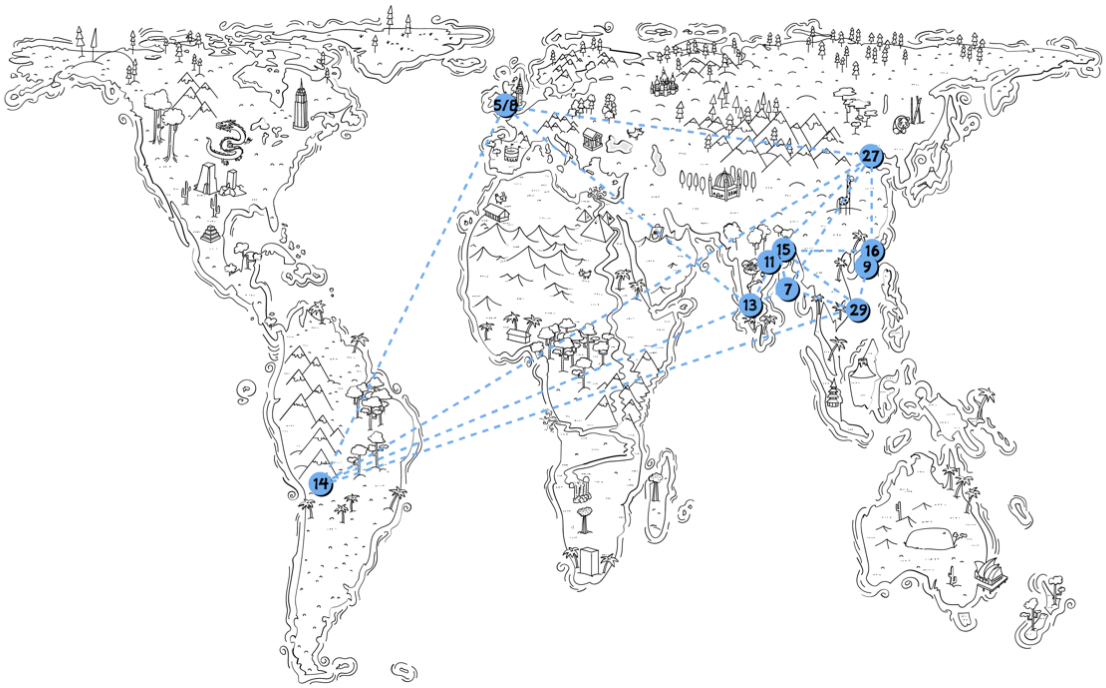
# Verflechtungen

Anhand der Themenfelder rund um das Objekt Opiumpfeife lassen sich Verflechtungen der Globalgeschichte entdecken. Wie hängen südamerikanisches Silber und der Opiumkonsum in China zusammen? Was haben Themen wie Teehandel, Aufstände in Indien und mächtige Handelsgesellschaften mit der Opiumpfeife zu tun?

Zur Beantwortung solcher Fragen bieten die Challenges zahlreiche Hinweise. Die Schülerinnen und Schüler werden eigene Antworten auf diese Frage finden. Wichtig ist es, dabei eine gewisse Ergebnisoffenheit zuzulassen. Nicht jedes geschichtliche Ereignis hängt mit einem anderen zusammen und kann erklärt werden. Es herrscht keine eindeutige Kausalität.

Nichtsdestotrotz können die Themen einzelner Challenges miteinander in Beziehung gesetzt werden. Obwohl diese Verbindungen nicht abschliessend gemacht werden können, finden Lehrpersonen im Folgenden exemplarische Beispiele von Verflechtungen der Opiumpfeife, die mit den Schülerinnen und Schülern sichtbar gemacht werden können.

**Verflechtungsbeispiel:**
Gestohlene Teepflanzen aus China




Übersichtskarte der Verflechtungen am Beispiel «Gestohlene Teepflanzen aus China»

Zwischen der Geschichte des Diebstahls von Teepflanzen (Challenge 15) und anderen Challenges lassen sich zahlreiche interessante Bezüge herstellen:

Die Reise des schottischen Gärtners Robert Fortune zu den Teeplantagen in China wäre ohne die grosse Lust am gesüssten Tee in der britischen Bevölkerung wohl kaum zustande gekommen (Challenge 8). Das in Grossbritannien immer beliebtere Heissgetränk warf für die Kaufleute und den britischen Staat grosse Gewinne ab. Entsprechend wertvoll waren die Teepflanzen.

Der Boden für die in China ausgegrabenen Teepflanzen wurde schon vor Fortunes Reise vorbereitet. Dies zeigt sich mit Blick auf die Kolonialkriege der britischen *East India Company* (Challenges 7 und 13). Aber vor allem auch am Beispiel der landwirtschaftlichen Umwälzungen bei der indischen Schlafmohnproduktion (Challenge 11). So unterschiedlich die Produkte waren, die

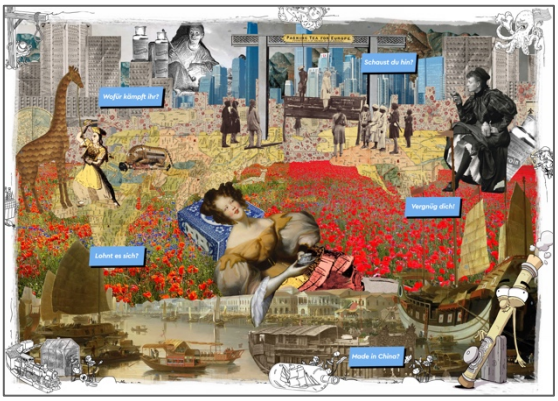
aus den Teepflanzen und dem Schlafmohn gewonnen wurden, so eng war ihre Geschichte mit dem wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnis zwischen Europa und China verwoben (Challenges 5, 11, 14, 16).

Wie gross das Interesse am Transport von Pflanzen über die Weltmeere war, zeigt der Blick auf den *Wardian Case* (Challenge 15). Die Geschichte des Pflanzenbehälters macht deutlich, wie schwierig der Transport gerade von tropischen Pflanzen war. Gleichzeitig wird anhand der zahlreichen Geschichten von globalen Verpflanzungen bei *uiivit* (siehe Challenges zu Zucker-, Kakao- und Kaffee beim Objekt Knebelmaske) deutlich, wie folgenreich die Reisen von Pflanzen waren.

Angesichts der Teegeschichte (Challenge 8 und 15) wird deutlich, dass erst globale Verflechtungen den Tee zu einem britischen Produkt machen konnten. Dabei zeigt sich auch ein interessanter Widerspruch: während weitgereiste Pflanzen und Produkte, wie der Tee im Fall von England, Teil eines nationalen britischen Selbstbildes wurden (oder beispielsweise Geranien im Fall der Schweiz), wurden sie in anderen Fällen zu einer Substanz der ‹Anderen› erklärt. Obwohl Opium in Indien und dem Osmanischen Reich produziert worden war und von europäischen Händlern nach China gebracht wurde, war die Droge in der öffentlichen Wahrnehmung in Europa und den USA etwas ‹Chinesisches› (Challenges 9, 27, 29).

# Poster

Das Poster dient Lehrpersonen als zusätzliche Handreichung für den Unterricht. Es eignet sich besonders als Ausgangspunkt für Diskussionen und zur Ergebnissicherung der Erkenntnisse aus dem Spiel. Wie das Poster in der Unterrichtseinheit eingesetzt werden kann, wird im Guide für Lehrpersonen genauer erläutert.



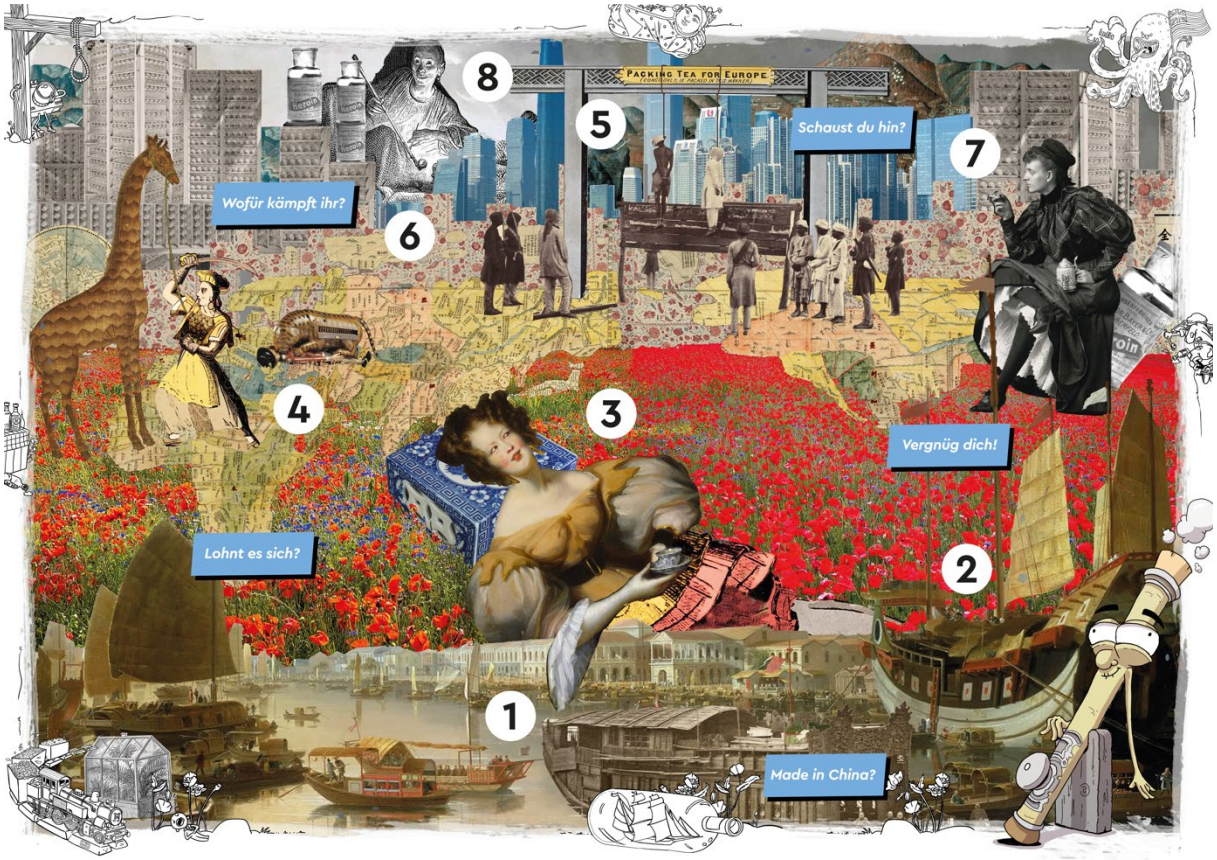
Poster zur Opiumpfeife

Das Poster führt mittels einer Collage aus Bildmaterial aus dem Spiel ein in die Welt der Opiumpfeife. Eine kuriose Welt auf den ersten Blick: Eine junge Frau liegt in einem leuchtend roten Schlafmohnfeld, in ihrer Hand eine Teetasse, unter ihrem Kopf ein Kissen aus Porzellan. Ob die feine Dame etwas von der brutalen Szenerie mitkommt, die sich hinter dem Mohnfeld abspielt? Nonchalant und mit wachem Auge blickt die Frau mit Zigarette auf die Szenerie. Im Zentrum der Collage werden Kämpfe ausgefochten.

Ein Tiger frisst einen Soldaten. Eine Piratin holt zum Schlag gegen eine Giraffe aus, die zwar viel grösser ist als sie, doch irgendwie wehrlos scheint. Die kriegerische Welt ist umgeben von einem stillen Treiben und Gleiten von Wasser und Wolken: ein lautlos dahingleitendes Schiff mit einem Gewächshaus voller Teepflanzen, eine geheimnisvolle Opiumraucherin am Himmel hinter Hong Kongs Hochhäusern und den Silberminen des Cerro Rico. Und alles vor dem Hintergrund betäubend schöner Farben und Muster.

Doch ist diese Welt so kurios, wie sie scheint? Und gehört hier nicht alles irgendwie zusammen?

Die verschiedenen Elemente des Posters bilden für die Schülerinnen und Schüler die Ausgangslage, um die verschiedenen Geschichten, denen sie rund um die Opiumpfeife begegnet sind, miteinander zu verweben. Die Fragen und Aussagen auf dem Poster sollen die Schülerinnen und Schüler ermuntern, eigene subjektive Bezüge zu den verhandelten Themen herzustellen.




**Beschreibung der Bildelemente:**

**1** In einem *Wardian Case* werden Teepflanzen auf dem Perlfluss vor Guangzhou transportiert, daneben ein *Flower Boat* – ein Vergnügungsort in der boomenden Hafenmetropole, wo auch Opium konsumiert wurde.

**2** Segel von Chinas Schatzflotte, die bereits im 15. Jahrhundert aufbrach, um den kulturellen und wirtschaftlichen Einflussraum des Reichs der Mitte bis nach Ostafrika auszudehnen;

**3** Mitten im roten Schlafmohnfeld liegt Harriet Low, eine junge Amerikanerin, die in Begleitung ihres Onkels, einem amerikanischen Händler, zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach Macau kam und in Briefen von ihren Erfahrungen im Handelszentrum in China berichtete. Low ist auf ein Opiumkissen gebettet. Dieses diente den Opiumrauchenden in China dazu ihre Wertsachen während des Rausches sicher zu verstauen.

**4** Ein Tiger verspeist einen Soldaten: Es handelt sich um einen Musikautomaten, der dem indischen Herrscher Tipu gehörte. Beim Soldaten handelt es sich um einen Kämpfer im Sold der *British East India Company*. Das Unternehmen wurde zur Kolonialmacht in Indien. Links davon eine Karikatur der berühmten Piratin Cheng I Sao, die eine grosse und mächtige Piratenkonföderation im südchinesischen Meer anführte; daneben das Bild einer Giraffe, die Zheng He als Tribut für den chinesischen Kaiser von der Expedition im Indischen Ozean mitbrachte. Die Giraffe hatte Zheng He von ostafrikanischen Händlern erhalten.

**5** Eine Aufnahme der Erhängung von Menschen, die sich im Zuge des *Sepoy-Aufstandes* in Indien 1857 gegen die britische Kolonialmacht auflehnten. Die Aufnahme stammt von einem der ersten Kriegsfotografen, Felice Beato.

**6** Den farbigen Hintergrund bilden einerseits die Weltkarte mit allen Kontinenten, die unter der Obhut von Matteo Ricci in China des 17. Jahrhunderts entstand. Andererseits bildet ein indischer Baumwollstoff den Hintergrund im oberen Teil der Collage.

**7** Das Selbstportrait der amerikanischen Journalistin und Fotografin Frances Benjamin Johnston in ihrem Studio in Washington D.C. im Jahr 1896. Johnston sitzt hier auf einer Medikamentenflasche der Firma Bayer, die das opiumhaltige Medikament Heroin auf den Markt brachte. Dahinter türmen sich die Wolkenkratzer der ehemaligen britischen Kronkolonie Hongkongs auf. Deren Türme wurden in der Collage teilweise ersetzt durch Regale mit Opiumballen, entnommen aus Bildern von Kolonialbeamten der *East India Company*, welche die Produktionsstätten in Indien als Zeichen von kolonialer Potenz darstellten. Rechts hinter den Hochhäusern die von Gaspar Miguel Berrio gezeichneten Silberminen des Cerro Rico in Potosí, im heutigen Bolivien.

**8** Opiumraucherin im Londoner Hafenviertel, vom Maler Gustave Doré betont düster gezeichnet.

# Quellenkritische Bildbetrachtung

Anhand der folgenden Beispiele wird demonstriert, wie Lehrpersonen mit den Schülerinnen und Schülern ausgewählte Bildquellen kritisch unter die Lupe nehmen können. Durch eine genaue, hinterfragende Betrachtung der Bildelemente lernen die Schülerinnen und Schüler, diese Quellen aus verschiedenen Perspektiven zu sehen.

**Lithografie: Opiumfabrik in Patna**

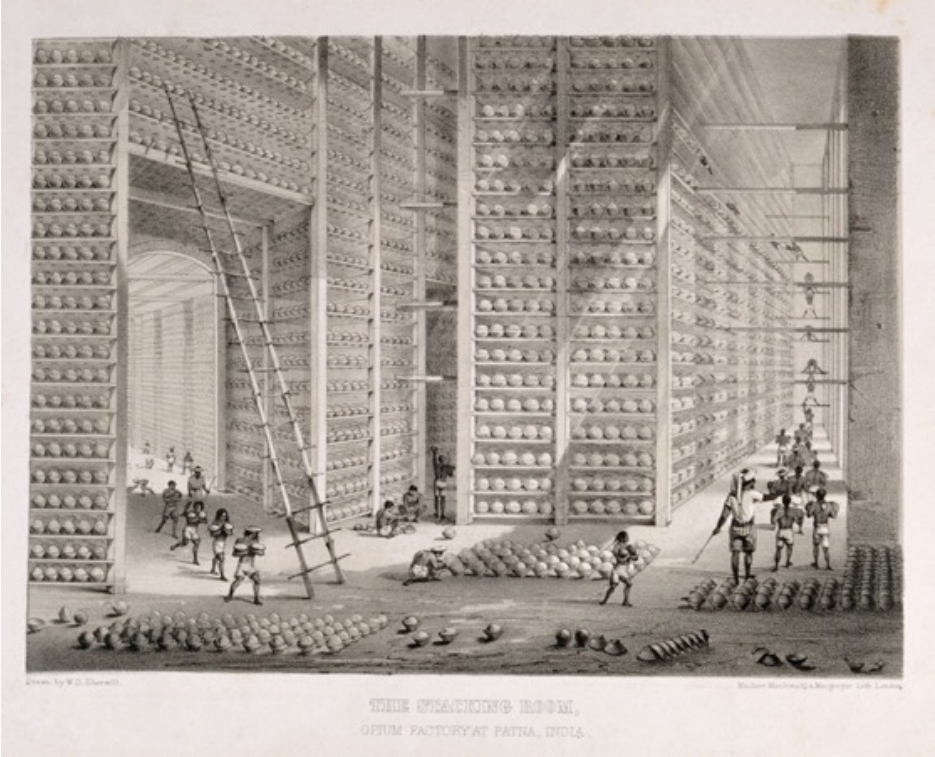



Bild aus Kapitel 2, Challenge 11

**Hintergrundinformationen für Lehrpersonen:**

*A busy stacking room in the opium factory at Patna, India*, Bild von W.S. Sherwill, ca. 1850
Der Maler des Bildes, Walter Stanhope Sherwill, war selbst ein hochrangiger Militär in der *East India Company*. Es ist deshalb naheliegend, dass Sherwil in dieser Darstellung der Opiumfabrik in Patna die ökonomische Potenz der *East India Company* aufzeigen wollte. Ordnung, Produktivität und Geschwindigkeit sind allgegenwärtig.

**Beobachtungsfragen an die Schülerinnen und Schüler:**

- Was siehst du auf dem Bild? Was erkennst du?
- Aus welcher Perspektive wurde das Bild angefertigt? Was wären andere mögliche Perspektiven gewesen? Welche Wirkung hat die gewählte Perspektive?
- Welche Stimmung herrscht hier? Welcher Eindruck wird vermittelt?
- Welche Kontraste erkennst du?
- Wer könnte das Bild gemacht haben? In welchem Verhältnis steht die Zeichnerin oder der Zeichner wohl zum Geschehen auf dem Bild?
- Für welches Publikum könnte dieses Bild bestimmt gewesen sein?

**Gemälde: Die Opiumhöhle**

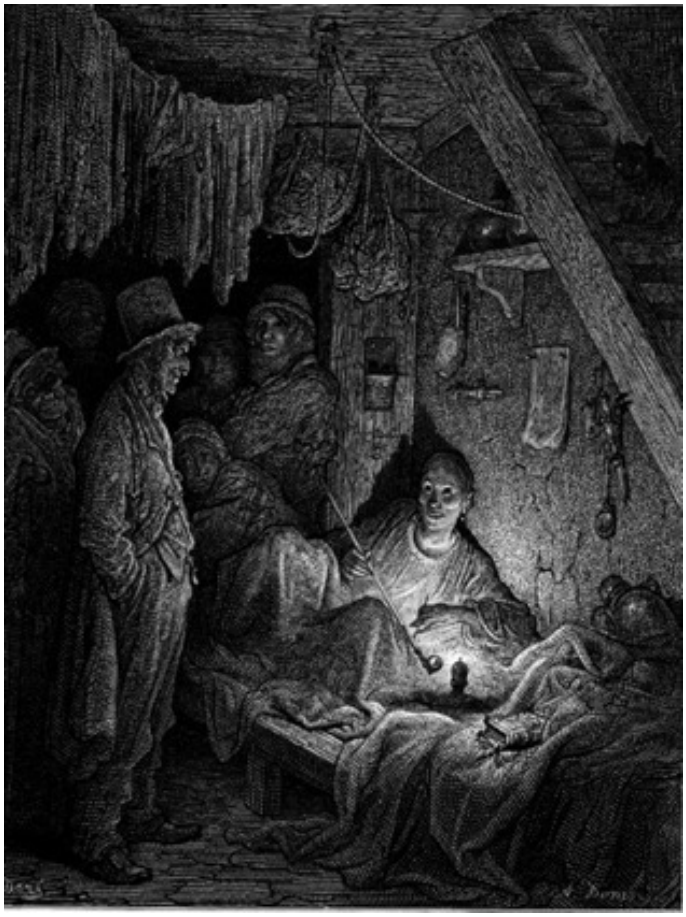


Bild aus Kapitel 3, Challenge 25

**Hintergrundinformationen für Lehrpersonen:**

*London, A Pilgrimage*, Bild von Gustave Doré, 1872
Das Bild zeigt eine Frau in einer Opiumhöhle in London. Die Frau wird von einer Gruppe von Menschen begafft, die sich auf einer *Slumming Tour* befanden. Die Gesichtszüge der Frau sind eingefallen und entsprechen der Vorstellung, das von Opiumraucherinnen in der damaligen Presse und Literatur gezeichnet wurde. Sie wird als Mischwesen zwischen den Welten dargestellt. Die Frau verschmilzt im Bild mit den Tüchern des Bettes und wird so zu einem Teil des düsteren, geheimnisvollen Raumes.

**Beobachtungsfragen an die Schülerinnen und Schüler:**

- Was siehst du auf dem Bild? Welche Motive erkennst du?
- Aus welcher Perspektive wurde das Bild erstellt? Was wären andere mögliche Perspektiven gewesen? Welche Wirkung hat die gewählte Perspektive?
- Welche Stimmung herrscht hier? Welcher Eindruck wird vermittelt?
- Welche Kontraste erkennst du?
- Wer hat das Gemälde gemalt? Warum?
- Für welches Publikum könnte dieses Bild bestimmt gewesen sein?